

A black and white profile photograph of Fritz Höger, an older man with short, wavy hair, wearing glasses and a dark suit with a white shirt collar. The image is the background for the book cover.

THOMAS GROSSBÖLTING

FRITZ HÖGER

EINE POLITISCH-PROFESSIONELLE BIOGRAFIE

Über den Autor:

Prof. Dr. Thomas Großbölting ist Direktor der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg und Professor für Zeitgeschichte ebenda. Vorher hat er in Münster, Magdeburg, Berlin und Toronto geforscht und gelehrt.

Fritz Höger – eine politisch professionelle Biographie

Prof. Dr. Thomas Großbölting

© 2022 Kopfkunst, Münster

Verlag: Kopfkunst GmbH, Am Mittelhafen 10, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Es wird darauf hingewiesen, dass im Text enthaltene externe Links nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Autors bzw. des Verlages ist daher ausgeschlossen.

Thomas Großbölting

Fritz Höger – eine politisch-professionelle Biografie

I. Gegenstand und Anlage der Untersuchung	4
II. „Überzeugter Nationalsozialist“, „Klassischer Opportunist“? Mit dem Nationalsozialismus überworfen? – Der Forschungsstand	5
III. Fritz Höger – eine weltanschauliche, politische und professionelle Biografie	9
III.1. Kindheit, Jugend, Sozialisation: Fritz Höger bis zum Aufstieg des Nationalsozialismus	9
III.2. Fritz Höger und der Nationalsozialismus: eine verschmähte Liebe?!	11
Vernetzung in die NS-Bewegung	13
Högers Karrierebruch	15
Wie erklärt sich der Niedergang der Karriere Högers seit 1935?	16
III.3. Högers Haltung zum Nationalsozialismus nach 1945	22
Högers Haltung in der Entnazifizierung	22
Die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Itzehoe	24
Högers Brief an die BBC	25
Högers „persönliche Notizen“ nach 1945	27
III.4. Högers völkisch-nordische Ideologie	29
Högers Vortragstätigkeit	29
Högers Gedichte	33
Höger als Mitglied in der Nordischen Gesellschaft	34
Was war die Nordische Gesellschaft?	35
Mitgliedschaft in anderen völkischen Vereinen bzw. Heimatvereinen	38
III.5 Entlassung des „(halb-)jüdischen“ Mitarbeiters: Das ambivalente Verhältniszwischen Fritz Höger und Ossip Klarwein	38
War Höger Antisemit?	40
III.6. Högers umstrittene Rolle innerhalb seiner Berufsgruppe	42
III.7. Högers Architekturstil: Gibt es Völkisches in Högers Baukunst?	46
III.8. Resümee	51
IV. Anhang und Dokumentation	54
IV.1. Verzeichnis wichtiger Quellen im zentralen Staatsarchiv Hamburg	54
IV.2. Quellen- und Literaturverzeichnis	56
Quellen	56
Sekundärliteratur	57
IV.3. Fotografische Reproduktion wichtiger Dokumente	58

I. Gegenstand und Anlage der Untersuchung

Gegenstand des Gutachtens ist die Untersuchung von NS-Belastungen des Architekten und Baumeisters Fritz Höger. Herausgearbeitet werden soll, inwieweit Höger dem Nationalsozialismus ideell nahestand, sich für die NS-Bewegung engagierte und mit Berufung auf die politische Ideologie rassistische, antisemitische oder sonstige Hass-Verbrechen beging. Dazu sind sowohl seine beruflichen, politischen wie auch privaten Belange in den Blick zu nehmen. Entstehen soll so eine Skizze der politischen Haltungen und politischen wie auch professionellen Aktivitäten des Hamburger Baumeisters. Dazu werden die angesprochenen Zusammenhänge wissenschaftlich fundiert aufbereitet, nachvollziehbar und umfassend dargestellt und eingeordnet.

Die folgenden Ausarbeitungen orientieren sich grob chronologisch, sind in systematischen Zugriffen gebündelt und konzentrieren sich dabei im weiteren Sinne auf die politische und die professionelle Biografie Högers. Besonders dicht beschrieben und eingehend analysiert sind die Vorkommnisse, Kontakte und Zusammenhänge, an denen sich die weltanschauliche Einstellung, aber auch das politisch-praktische Handeln Högers zeigen lässt: Wie erklärte er sich die Welt? Welche Ziele verfolgte er, privat wie auch beruflich, wie agierte er in beiden Zusammenhängen? Welchen professionellen Organisationen gehörte er an, in welchen politischen Zusammenhängen betätigte er sich? Welche politischen Ansichten entwickelte er im Laufe seines Lebens?

Indem diese Fragen erörtert und zusammenfassend mit Blick auf Högers Haltung und sein Verhalten in Bezug auf den Nationalsozialismus eingeordnet werden, verfolgt die folgende Darstellung und Analyse den Zweck, die Rolle Fritz Högers im Nationalsozialismus zu diskutieren und kritisch zu reflektieren. Den Anstoß dazu gaben die Auslober des 2008 erstmals vergebenen Fritz-Höger-Preis für Backsteinarchitektur. Im Folgenden werden die einzelnen Argumentationen breit mit Quellenmaterial unterfüttert, um auf diese Weise Anschaulichkeit zu erreichen. Verschiedene Belege und Quellen finden aufgrund der Anlage der Studie mehrfach

Erwähnung: Nach einem biografischen Abriss, der chronologisch vor allem Högers Verhältnis zum Nationalsozialismus in Kombination mit seiner beruflichen Karriere beleuchtet (III.1 – III.2), werden verschiedene systematische Vertiefungen vorgenommen, die sich auf besonders einschlägige Punkte hinsichtlich der Frage nach Högers Stellung zum Nationalsozialismus beziehen (III.3. – III.6.).

II. „Überzeugter Nationalsozialist“, „Klassischer Opportunist“? Mit dem Nationalsozialismus überworfen? – Der Forschungsstand

Fritz Höger ist in der historischen, architekturhistorischen und sonstigen Forschung kein Unbekannter, im Gegenteil: Als führender Vertreter des norddeutschen Backsteinexpressionismus hat er verschiedentlich Aufmerksamkeit gefunden.¹ Hoch auffällig ist dabei, wie extrem unterschiedlich seine politische Haltung eingeschätzt wird. Dabei reichen die Urteile von der Position, Höger sei ein „überzeugter Nationalsozialist“² gewesen, über die Wertung, es bei ihm mit einem „klassischen Opportunisten“ zu tun haben³, bis hin zu der Einschätzung, dass er sich aktiv mit den Nationalsozialisten überworfen habe.⁴ Eine besonders exaltierte, aber auch wenig fundierte publizistische Position konzentriert sich vor allem auf das Wirken Högers nach 1945 und vermeint darin zu erkennen, dass Höger sich nach dem Krieg zu einem Gegner des Nationalsozialismus entwickelt habe.⁵

¹ Vgl. exemplarisch Ulrich Höhns: Fritz Höger, Hamburg 2012 (= Hamburger Köpfe); Claudia Turtenwald: Fritz Höger (1877–1949). Architekt zwischen Stein und Stahl, Glas und Beton, Münster 2003; Matthias Schmidt: Der Dom der Sterne. Fritz Höger und das Anzeiger-Haus in Hannover. Architektur der Zwanziger Jahre zwischen Kosmologie und niederdeutschem Expressionismus, Münster 1996 (= Schriften des Kunstgeschichtlichen Seminars der Georg-August-Universität Göttingen 3).

² Höhns: Höger, S. 10.

³ Turtenwald: Höger, S. 36.

⁴ Vgl. Piergiacomo Bucciarelli: Fritz Höger. Der norddeutsche Backstein-Architekt, Abdruck eines Vortrages von Dr. Piergiacomo Bucciarelli vor der Nordwestdeutschen Universitätsgesellschaft Wilhelmshaven am 27. November 1991 in der Reihe „Architektur im Gespräch“, Wilhelmshaven 1994, S. 23.

⁵ Vgl. Michael Legband: Itzehoer Mahnmahl für die Opfer des NS-Regimes. Erbaut, verdrängt, wiederentdeckt, in: Norddeutsche Rundschau, Oktober 2017, URL: <https://www.shz.de/lokales/itzehoe/artikel/erbaut-verdraengt-wiederentdeckt-41954741> (eingesehen am 12.04.2020).

Perspektive 1: Höger als Nationalsozialist

Vertreter dieser Position ziehen vor allem Selbstaussagen Högers heran, um dessen nationalsozialistische Positionierung in der ihm eigenen Ideologie und Weltanschauung zu belegen. Ulrich Höhns folgert deutlich:

Höger hat sich stets als eindeutig rechtskonservativ zu erkennen gegeben. Er liebte das „Volkstum“, aus dem er seine Inspiration schöpfte, und geriet dabei immer weiter ins Völkische. Schon lange vor der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten teilte er deren Ziele. Nach eigenem Bekunden war er nie etwas anderes als ein Nationalsozialist gewesen und würde es immer bleiben.

Sein Arbeitsnachlass enthalte eine Fülle von Dokumenten, die Högers „Verachtung für demokratische Strukturen, seinen Hass auf die ‚Systemzeit‘ der Weimarer Republik, seinen Antisemitismus und sein egomanisches Wesen zeigen.“ Eine schwere Kränkung sei gewesen, dass er trotz der ideologischen Nähe und all seiner Bemühungen um Verbindung zu NS-Größen nie für ab 1933 errichtete Großbauten herangezogen wurde. Nach 1945 habe er zwar den „Hitlerismus“ kritisiert, aber dennoch an vielen anderen weltanschaulichen völkischen, nationalistischen und nationalsozialistischen Positionen festgehalten und sich weiter als „überzeugter Nationalsozialist zu erkennen“ gegeben.⁶

Ähnlich beschreibt auch Daniel Schreiber Höger als „unsympathische“ Person.

Er [Höger] war ein geltungssüchtiger Egoman, ein verquaster Schwätzer, ein überzeugter Völkischer, ein bekennder Nationalsozialist, und seine Karriere war von mehreren Plagiatsprozessen begleitet – kurz: Er ist nicht gerade ein Sympathieträger und noch weniger eine verehrungswürdige Lichtgestalt, für die meisten zumindest.⁷

Dieser Umstand sei auch der Grund dafür, dass er von der Architekturgeschichte eher vernachlässigt wurde.

⁶ Vgl. Höhns: Höger, S. 10.

⁷ Daniel Schreiber: Höger als Erzieher, in: Claudia Turtenwald (Hrsg.): Fritz Höger (1877-1949). Moderne Monumente. Katalogbuch zur Ausstellung „Fritz Höger - Architekt des Chilehauses. Moderne Monumente“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 28.09. bis 16.11.2003 im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003, Hamburg 2003 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs 19), S. 43-64, S. 45.

Perspektive 2: Höger als klassischer Opportunist

Die Höger-Biografin Claudia Turtenwald bezieht sich vor allem auf das politische und praktische Agieren Högers in Politik und Beruf und vertritt die Position, dass dieser vor allem prinzipienlos und auf seinen eigenen Vorteil bedacht agierte und reagierte:

Die Reaktion seines [Ossip Klarweins] Arbeitgebers auf die politisch motivierten Angriffe beleuchten das egoistische und mitleidslose Gebären eines Mannes, der um keinen Preis seine eigene Situation gefährden will und daher eine häufig zu beobachtende opportunistische Haltung einnahm.⁸

Vor, aber auch nach 1945 gäbe es viele Beweise für die „politische Wendigkeit, die treffender noch als Opportunismus bezeichnet werden muss.“⁹ In den Texten und Reden Högers gab es zahlreiche Überzeugungen, Äußerungen bis hin zu einzelnen Begriffen, die dem Ideenkonglomerat des Nationalsozialismus entstammten. Bewusst habe Höger diese eingesetzt, um sich nicht nur ideologisch, sondern auch sprachlich dem Regime anzubiedern.¹⁰ Auch hinsichtlich seines politischen Engagements drehte Höger seine Fahne nach dem Wind: Während er bei seinen Anbietungen an den Nationalsozialismus immer wieder betonte, dass er schon vor 1933 die SA finanziell gefördert habe, behauptete er später wahrheitswidrig, zu einer NSDAP-Mitgliedschaft gezwungen worden zu sein.¹¹

Perspektive 3: Höger überwarf sich mit den Nationalsozialisten

Vor allem mit Bezug auf das architektonische Schaffen Högers entwickelt Piergiacomo Bucciarelli die These, dass sich Höger nach anfänglicher Sympathie für den Nationalsozialismus 1936 mit der Bewegung und der Regierung überworfen habe. Als Grund dafür sieht er nicht ideologisch-politische Differenzen, sondern vor allem ästhetisch völlig konträre Positionen zur NS-Kunstauffassung, die Höger selbst auch deutlich formuliert habe. In einem Rundfunkbeitrag von 1932 charakterisierte Höger den Klassizismus als „nichts weiter als eine etwas nüchterne Verdeutschung dessen, was man von Griechenland holte.“ Diesen Stil zu propagieren, bezeichnete

⁸ Turtenwald: Höger, S. 36.

⁹ Ebd., S. 36.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 30.

¹¹ Vgl. ebd., S. 36.

Höger deswegen als „verantwortungslos“. Damit stellte er sich deutlich auch gegen Hitler, Goebbels und Speer als für die Architekturszene im Nationalsozialismus wichtige Protagonisten.¹²

Umgekehrt traf er damit zweifelsohne die Haltung führender Nationalsozialisten ihm gegenüber. „Verglichen mit dem weitläufigen Schinkel-Werk, dem man beispielhaften Wert zuschrieb, scheint die Architektursprache Högers den Nationalsozialisten zu individualistisch, zu eng an das formale Repertoire Nordwestdeutschlands gebunden, um von der NS- Parteispitze in Betracht gezogen zu werden.“¹³

Aus diesem Grund sieht Bucciarelli einen unaussöhnlichen Gegensatz zwischen „Högers Expressionismus“ wie auch dessen „gotischem Geist“ einerseits und dem „gigantomanischen akademischen Neuklassizismus der nationalsozialistischen Architekten.“¹⁴ Alle weiteren Rückschläge in der Karriere Högers, das Übergangen-werden bei Staatsaufträgen, seine Entlassungen in Beratertätigkeit und Professur in Bremen, führt Bucciarelli auf diese Opposition zurück, ohne aber konkrete Zerwürfnisse belegen zu können.

Die so unterschiedlichen Positionen erklären sich zum Teil daraus, dass jede/r der Autorinnen und Autoren jeweils einen Aspekt der Biographie Högers dominant setzt, sei es die Selbstpositionierung, sei es das Agieren oder das architektonische Schaffen. Zugleich verweisen die referierten Ansätze auf zahlreiche Inkonsistenzen und Widersprüche in der Person Högers selbst. Höger spricht heute so und morgen anders, Höger sagt heute dieses und handelt morgen völlig konträr. Zuletzt hat ein Gutachten zu Hamburger Straßennamen diese Debatte aufgenommen und Höger hinsichtlich seiner Stellung zum Nationalsozialismus hoch ambivalent beschrieben: Höger wird aufgrund privater Notizen als Beispiel für einen „extremen Antisemitismus“ angeführt, „wenn auch möglicherweise nicht unbedingt öffentlich artikuliert.“ Ohne Zweifel habe sich Höger öffentlich aber wiederholt dem Nationalsozialismus und insbesondere Adolf Hitler selbst angedient, ohne dass aber diese demonstrierte Nähe zu einem materiellen Vorteil geführt habe. Als Baumeister ist Höger in den Jahren der NS-Diktatur weitgehend erfolglos.¹⁵

¹² Vgl. Bucciarelli: Höger, S. 23.

¹³ Ebd., S. 22.

¹⁴ Ebd., S. 23.

¹⁵ Vgl. David Templin: Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen, November 2017, URL: <https://www.hamburg.de/%20content%20blob/13462796/1d4b36cbfb9adc7fca682e5662f5854d/data/templin-abschlussbericht-ns-belastete-strassennamen.pdf> (eingesehen am 18.03.2022), S. 24, S. 27. Zum Antisemitismus Högers siehe ausführlich weiter unten.

Höhns verdichtet diese Beobachtung zu der Einschätzung, dass über alle Widersprüche hinaus „Höger sehr weit ‚rechts‘ stand und sich grundsätzlich opportunistisch verhielt.“¹⁶ Im Gegensatz zu ihm aber, der davon ausgeht, dass „in viele dieser Widersprüchlichkeiten [...] kein Licht mehr hineinzubringen“ sei, zielen die folgenden Überlegungen auf eine quellennahe Rekonstruktion der Haltungen und Aktivitäten Högers.

III. Fritz Höger – eine weltanschauliche, politische und professionelle Biografie

III.1. Kindheit, Jugend, Sozialisation: Fritz Höger bis zum Aufstieg des Nationalsozialismus

Fritz Höger wurde am 12. Juni 1877 als erstes von sechs Kindern als Johann Friedrich Höger in der Gemeinde Bekenreihe in der Nähe von Elmshorn (Schleswig-Holstein) geboren. Sein Vater war Zimmermann und Kleinbauer, die Mutter – soweit bekannt – nicht berufstätig. Höger erhielt zunächst eine einfache Dorfschulbildung und wurde ab dem 16. Lebensjahr in Elmshorn zum Zimmermann ausgebildet.¹⁷

Parallel bildete er sich auf der Abendschule fort, legte 1896 die Gesellenprüfung ab, um dann im Betrieb des Vaters zu arbeiten und die Baugewerkschule zu besuchen. Letztere schloss er im September 1899 mit dem Meisterexamen ab. Er durfte seitdem den Titel „Baumeister“ tragen. Diese handwerkliche Grundlage blieb Zeit seines Lebens prägend, auch für das architektonische Schaffen und vor allem für sein Selbstbild.

Nach zwei Jahren Militärdienst bei den Eisenbahnpionieren der Preußischen Garde in Berlin kehrte er nach Hamburg zurück und verdingte sich dort als technischer Zeichner und Bauführer im Hamburger Büro der Architekten-sozietät Lundt und Kallmorgen. In den Jahren 1905 bis 1907 wechselte er zum Bauunternehmer Fritz Oldenburg und heiratete später dessen Tochter Annie. Nach einem Zerwürfnis mit dem Schwiegervater machte er sich ab 1907 als Bauunternehmer in Hamburg-Langenhorn selbstständig, arbeitete zunächst an kleineren Aufträgen zu Wohnhäusern und Schulbauten,

¹⁶ Höhns: Höger, S. 134.

¹⁷ Vgl. hierzu und zum Folgenden: Turtenwald: Höger, S. 16-21, passim.

um dann vor allem Kontorbau zu betreiben (Rappolthaus 1911/12: Zu dieser Zeit entstanden unter anderem 1911/12 das Rappolthaus und 1912/13 das Klöpperhaus.

Parallel zu seiner beruflichen Etablierung knüpfte Höger Beziehungen in Hamburg, so seit 1909 zunächst sozialdemokratischen und anschließend nationalkonservativen Journalisten Paul Bröcke. Der Fachmann für Hamburger Architektur beanspruchte später für sich, Högers „spiritus rector“ gewesen zu sein. Gleichzeitig machte Höger Bekanntschaft mit Größen der Hamburger Architekturszene wie Alfred Lichtwark und Fritz Schumacher. Einen Namen machte sich Höger mit seinen Großbauten an der zentral gelegenen Mönckebergstraße. Wie für so viele bedeutete der Erste Weltkrieg auch für Höger einen tiefen Bruch: Nach dem Militärdienst in einer Baukompanie, die sich in Frankreich und Flandern mit dem Bunker- und Unterstellungsbau beschäftigte, baute er nach dem Krieg sein Büro mühsam wieder auf. Der auch internationale Durchbruch gelang ihm mit dem Chile-Haus 1921. Sein nationales und internationales Renommee erlaubte ihm, sein Büro zu vergrößern und eröffnete ihm zugleich Zugang zu einflussreichen Künstlerkreisen und Unternehmensförderern.

Der führende Vertreter der Heimatschutzbewegung Hans Much (Autor von „Die norddeutsche Backsteingotik“) nahm wesentlichen Einfluss auf Höger und beförderte dessen Arbeiten. Höger selbst wurde 1926 Mitglied der „Hamburger Gruppe“ – ein Künstlerzusammenschluss, der vor allem als Kontaktbörse zu möglichst finanzkräftigen Förderern fungierte. Auch wenn er diese aufgrund eines Streits bald wieder verlassen musste, blieben doch Kontakte und Beziehungen. Diese Vereinigung brachte sowohl politisch und ästhetisch moderne als auch konservativ-völkische Vertreter des Faches zusammen. Zur letzteren Gruppe gehörte Höger, der einen stark nationalistischen Duktus pflegte. 1923 schrieb er: „Ich wünsche dem deutschen Volk zum neuen Jahr an erster Stelle, daß es endlich wieder deutsch werde, und zweitens ein Volk.“ Seit 1928 wurde er Mitglied im Männerbund „Schlaraffia“, einem der Selbstwahrnehmung nach eher unpolitischen Zusammenschluss, der der Unterhaltung, der Kontaktpflege wie auch der Auftragsanbahnung diente.

Weniger erfolgreich war er in seinen Bemühungen, auch berufständisch zu reüssieren. Der Zugang zum Bund Deutscher Architekten wurde ihm als Nicht-Akademiker verwehrt. Stattdessen wurde Höger Mitglied im Verband Freischaffender Deutscher Architekten

(VFDA) und stand diesem 1926 als Präsident vor. In dessen Verbandsorgan „Der deutsche Architekt“ war er mit zahlreichen Publikationen vertreten.¹⁸

Alles in allem war Höger in dieser frühen Phase seiner Ausbildung und seines Berufslebens aktiv darum bemüht, am gesellschaftlichen und künstlerischen Leben Hamburgs teilzuhaben. Tatsächlich fand der aus bäuerlichen Verhältnissen stammende Höger eine Reihe von Kontakten, die ihm einen Anteil an am Architekturdiskurs sowie interessante berufliche Möglichkeiten verschafften. Auch in dieser Lebensphase bewegte er sich bereits in nationalkonservativen, nationalistischen Kreisen und behielt sein Schwärmen für das Landleben und das „norddeutsch Urwüchsige“ bei., ohne dass aber bereits eine dezidiert parteipolitische Prägung zu erkennen gewesen wäre. Erst mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus bewegte Höger seine Ambitionen gezielt in diese Richtung.

III.2. Fritz Höger und der Nationalsozialismus: eine verschmähte Liebe?

Für Höger begann mit dem Erstarken des Nationalsozialismus eine hoch ambivalente Zeit: Im Rückblick nach 1945 wird Höger selbst von sich sagen, dass seine Schaffenszeit im Wesentlichen mit dem Jahr 1933 geendet hat.¹⁹ Diese Aussage hat zwar deutlich apologetische Züge, beschreibt die berufliche Entwicklung aber durchaus treffend: Hatte Höger zwischen 1920 und 1933 rund 40 wichtige Gebäude konzipiert und realisiert, darunter viele Groß- und Prestigeprojekte wie Kirchen, Rathäuser, Bahnhöfe, riesige Geschäfts- und Bürogebäude etc., errichtete er zwischen 1933 und 1945 lediglich 14 Gebäude. Darunter zählten größtenteils unbedeutende Bauten wie einfache Wohnhäuser, häufig für Bekannte und Freunde.

Ein weiteres Indiz für den Niedergang seiner Karriere ist sein Verschwinden aus der öffentlichen Wahrnehmung: In einer von Höger selbst angelegten und penibel geführten Sammlung von Zeitungsausschnitten mit Berichterstattung über ihn und seine Arbeiten finden sich ab 1933 so gut wie keine Artikel mehr über ihn, wohingegen Höger in den 1920er Jahren in einer Vielzahl von Artikeln zu Wort kam oder über ihn berichtet wurde.²⁰

¹⁸ Vgl. ebd., S. 22.

¹⁹ Vgl. Höhns: Höger, S. 145.

²⁰ Vgl. Fritz Höger: Zeitungsausschnittsammlung (StaHH, 731-8_A 758).

Höger selbst konstatierte im Rückblick eine direkte kausale Verbindung zwischen dem Niedergang seiner Karriere und dem NS-Regime. In einem Vortrag in der Nachkriegszeit behauptete er: „Meinem Schaffen ist schon seit 15 Jahren ein Riegel vorgeschoben. Seitdem warte ich ohnmächtig, um noch irgend etwas zur deutschen Kultur und zum Wiederaufbau unseres geknechteten Volkes beitragen zu können.“²¹ Und gegenüber den Alliierten behauptete er in seinem Entnazifizierungsfragebogen, dass das NS-Regime ihn fortwährend drangsaliert und bewusst ins Abseits gedrängt habe, ja dass er sogar „mit einem Fuss im KZ“ gestanden habe.²²

Diese Deutung ist selbstentschuldigend und trifft die Entwicklung der Berufsbiographie und der politischen Karriere Högers nur oberflächlich. Aktengestützt lassen sich die Entwicklung von Högers politischer und beruflicher Karriere wie auch die verschiedenen Brüche darin gut nachzeichnen:

Ab 1931 bemühte sich Höger um gute Beziehungen zu nationalsozialistischen Funktionären, bekannte sich offen zum Nationalsozialismus, teilte erklärtermaßen dessen Ziele und biederte sich dem Regime stark an. Bis circa 1935 hatte er damit anfängliche Erfolge, aber insgesamt hatte er damit unter den neuen politischen Verhältnissen nicht den erhofften Erfolg und erlebte einen steilen Niedergang seiner Karriere. Trotz seiner frühen Annäherungsversuche und seiner offensiven Anbiederung an die NS-Bewegung wollten führende Nationalsozialisten sowohl im regionalen norddeutschen Bereich wie auch auf nationaler Ebene nichts von Höger wissen. Ihm wurde kein einziger Staatsauftrag erteilt,²³ obwohl es Högers großer Traum war, „Staatsbaumeister“ im Nationalsozialismus zu sein.²⁴ Nachdem Höger bis 1935 noch einige Erfolge verzeichnen konnte, stürzte seine Karriere ab 1935 jäh ab und er wurde immer mehr zur unerwünschten Person.²⁵ Er wurde aus verschiedenen Ämtern geschasst, konnte nicht mehr publizieren und wurde „kalt gestellt“.²⁶ Außerdem geriet er aufgrund zahlreicher Anschuldigungen durch Kollegen sogar in Gefahr und musste sich vor der Partei rechtfertigen.²⁷

Am Ende ist die Geschichte von Höger und dem Nationalsozialismus die Geschichte einer verschmähten Liebe. Höger sah sich als

²¹ Ders.: „Ihr lieben deutschen Jungen des deutschen Frühlings!“, undatiertes Typoskript eines Vortrags (StaHH, NL FH, A 066).

²² Ders.: „Erklärung“, Anlage des Entnazifizierungsfragebogens an das „Military Government of Germany“ vom 03.07.1946 (StaHH, NL FH, K 068).

²³ Vgl. Höhns: Höger, S. 10.

²⁴ Turtenwald: Höger, S. 189-213.

²⁵ Vgl. Bucciarelli: Höger, S. 22f.

²⁶ Turtenwald: Höger, S. 24-36.

²⁷ Vgl. ebd., S. 30-36.

glühender Nationalsozialist, Verehrer Hitlers und voller Ideen für NS-Deutschland, doch wurde er vom Regime nicht gehört oder nicht verstanden. Höger wollte unbedingt an der Bewegung mitwirken, vor allem als Staatsbaumeister, doch er wurde ignoriert. Höger wollte den Nationalsozialismus, aber der Nationalsozialismus wollte Höger nicht. Wie kam es dazu?

Die Gründe dafür sind vielfältig und reichen vom persönlichen professionellen Fehlverhalten Högers, seiner Anlehnung an die falschen Kräfte in der NSDAP bis hin zur Ablehnung seines Architekturstils in der NS-Spitze.

Vernetzung in die NS-Bewegung

Fritz Höger trat 1932 der NSDAP bei. Damit zählte er nicht zu den parteiintern besonders geehrten „alten Kämpfern“, war aber vor dem Vorwurf gefeit, ein „Märzgefallener“ und damit einer der Vielen zu sein, die nach der Reichstagswahl im März 1933 die NSDAP-Mitgliedschaft beantragten. Bereits am 4. Dezember 1931 wandte sich Höger in einem Brief an Adolf Hitler und bat den Parteichef um einen Gesprächstermin, allerdings vergeblich.²⁸ Auch in anderen Zusammenhängen suchte Höger immer wieder den Kontakt zu Parteigrößen: So gratulierte er beispielsweise Joseph Goebbels regelmäßig zum Geburtstag.²⁹ Höger versuchte bei jeder Gelegenheit gegenüber der NSDAP zu betonen, was für ein überzeugter Nationalsozialist sei³⁰ wie auch im aufgrund anonymer Vorwürfe angefertigten Rechtfertigungsschreiben an die NSDAP.³¹ Sogar in Sprache und Duktus passte er sich dem NS-Jargon an. So verglich er die Anordnung einer Wohnsiedlung in Wilhelmshaven mit einer „Kompanie der SS“ oder forderte, „Verleumdung und Ränkespiel“ mit dem Tode zu bestrafen, um eine „saubere Gesinnung, wie sie unser Führer in seinem Volk brauche“, zu erreichen.³²

Es gab weitere Vernetzungen und Seilschaften:

- Ab 1931 pflegte er eine Freundschaft zu dem ranghohen NSDAP-Mitglied Werner Daitz. Dieser stieg 1933 zum Amtsleiter des Amtes Rosenberg auf und hatte damit eine wichtige Mittlerfunktion zwischen höheren NS-Kreisen und Höger. Turtenwald zufolge trafen sich beide höchstwahrscheinlich

²⁸ Vgl. ebd., S. 22.

²⁹ Vgl. ebd., S. 36.

³⁰ S. dazu bspw. Fritz Höger: Brief vom 15.06.1934 an den Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste, Prof. Eugen Hönig (StaHH, NL FH, K 351).

³¹ Ebd.; ders.: Briefe an die NSDAP-Reichsleitung vom 04.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287); ders.: „Erklärung“, Anlage des Entnazifizierungsfragebogens an das „Military Government of Germany“ vom 03.07.1946 (StaHH, NL FH, K 068).

³² Turtenwald: Höger, S. 30.

im Umfeld des so genannten „Eutiner Dichterkreises“, bei dem es sich um eine weltanschaulich linientreue Vereinigung norddeutscher Schriftsteller und Lyriker handelte. Höger war in jenem Umfeld gelegentlich mit eigenen plattdeutschen Gedichten aufgetreten.³³

- In der Nordischen Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1934 war und in der er eine Reihe von Vorträgen hielt, traf Höger nicht nur Werner Daitz, Reichstagsabgeordneter der NSDAP, sondern auch Alfred Rosenberg, Reichsleiter und ideologischer Beauftragter.³⁴ Beide NS-Größen versuchten stets ihren Einfluss für Höger geltend zu machen. So beauftragte Rosenberg Höger sogar damit, das von ihm geleitete „Amt für Kunstpflege“ in Berlin zu errichten. Der Auftrag wurde aber nicht realisiert.³⁵
- In der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Architekten (WVDA) freundete Höger sich 1933 mit Gottfried Feder an, dem Staatssekretär im Reichsministerium für Wirtschaft.³⁶ Diesen wie auch weitere Kontakte pflegte und intensivierte er auf dem „Zweiten Norddeutschen Thing“ 1934 in Bremen.³⁷ Im Mai 1933 wurde er zum Präsidenten der immer näher an den Nationalsozialismus rückenden WVDA gewählt.³⁸
- Im Mai 1934 wurde Höger zum Professor für Architektur an die Nordische Kunsthochschule in Bremen berufen. Der Hintermann dieses Rufes war mit dem Rektor der Hochschule, Fritz Mackensen, ein wichtiger NS-Funktionär im Bereich der Architektur. Mackensen war ebenfalls in völkischen Vereinigungen aktiv³⁹ und trat durchgängig als Freund und Verbündeter Högers auf.⁴⁰ Gegen Widerstände hatte sich auch der NS-Funktionär Gottfried Feder für Höger stark gemacht. Feder war Anhänger des sogenannten Strasser-Flügels, der innerhalb der NSDAP versuchte, der Partei eine „sozialistischere“ Ausrichtung zu geben.⁴¹

Im Juni 1934 wurde Höger zum Mitglied im Verwaltungsbeirat der Reichskammer der bildenden Künste. Berufen hatte ihn fort Eugen Hönig, einer der führenden Architekturfunktionäre im Nationalsozialismus. Höger zeigte sich hoch erfreut:

³³ Vgl. ebd., S. 25.

³⁴ Vgl. ebd., S. 24, 35.

³⁵ Jonathan Petropoulos: *Artists Under Hitler. Collaboration and Survival in Nazi Germany*, London 2014, S. 54., Vgl. die Ausführungen in Abschnitt III.3.

³⁶ Claudia Turtenwald: *Fritz Höger im Netzwerk der Beziehungen und Bekanntschaften*, in: Claudia Turtenwald (Hrsg.): *Fritz Höger (1877-1949). Moderne Monumente. Katalogbuch zur Ausstellung „Fritz Höger - Architekt des Chilehauses. Moderne Monumente“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 28.09. bis 16.11.2002 im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003*, Hamburg 2003, S. 13-42, S. 29.

³⁷ Vgl. ebd., S. 26.

³⁸ Vgl. dies.: Höger, S. 22.

³⁹ Vgl. Höhns: Höger, S. 133.

⁴⁰ Vgl. Turtenwald: Höger, S. 25f.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 23.

Ich wollte auch damals nichts anderes als heute, nämlich in einwandfreier Weise im Sinne des 3. Reiches den Belangen dienen, denen wir zu dienen haben [...] der Kultur unseres Volkes und der Gesunden der deutschen Volksseele [...] Ich sehe hierin einen Teil der Erfüllung meiner Sehnsucht, mit helfen zu dürfen⁴²

Ob sich mit dieser Position tatsächlich auch Einfluss verband, ist umstritten.⁴³

Högers Karrierebruch

Parallel zu diesen Vernetzungserfolgen, zum Teil auch etwas versetzt dazu, entwickelten sich allerdings massive berufliche Probleme: Die Zeit nach 1933 gestaltete sich für Höger als Baumeister äußerst schwierig, da ihm sowohl Plagiatsvorwürfe gemacht als auch Kritik an seinem Baustil durch andere Architekten entgegengebracht wurden.

Der Diplomingenieur Kummerfeld warf Höger beispielsweise „großkapitalistisches Gebaren“ vor, das ihn an die jüdischen Architekten in Berlin erinnere.⁴⁴ Der Architekt Lorenz zog gegen Höger vor Gericht, da dieser die Planung des „Hannoverschen Anzeigers“ fälschlicherweise als seine eigene ausgegeben hatte: „Eines der Hauptwerke Högers stammt damit gerichtlich bestätigt gar nicht zu 100 Prozent von ihm selbst“, so Turtenwald resümierend.⁴⁵ Insgesamt wurden in fünf Fällen Plagiatsvorwürfe gegen Höger erhoben, von denen allerdings nur der oben genannte auch gerichtlich geprüft wurde. Högers Prestige sank in Architektenkreisen infolgedessen drastisch ab.

Nach nur einem Jahr endete das kurze Zwischenspiel Högers an der Hochschule in Bremen. Vorwürfe gegenüber seiner Person äußerten sich etwa dergestalt, dass er zu selten vor Ort präsent gewesen sei und entgegen vollmundiger Versprechen sein Honorar nicht an notleidende Studenten gespendet habe.⁴⁶ Trotz oben genannter Fürsprecher folgte die Entlassung. In einem vom 30.11.1934 datierten Schreiben an den Bremer Bürgermeister Heider wird Höger als „umstrittene Persönlichkeit“ bezeichnet, die „als Künstler vom Führer und Reichskanzler abgelehnt“ werde.⁴⁷ Eine zusätzliche Deutung liefert Petropoulos, der auf eine kulturpolitische Neuausrichtung innerhalb der NSDAP verweist, die auch

⁴² Ebd., S. 27f.

⁴³ Dies.: Netzwerk, S. 28.

⁴⁴ Vgl. dies.: Höger, S. 22.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 23.

⁴⁷ Ebd., S. 24.

in dem Bereich der Architektur zum Tragen kam: „The sharper anti-modernist turn in the mid-1930s translated into acute pressure for Höger to give up his chair at the Nazified institution [Kunsthochschule Bremen].“⁴⁸ Auch in den Folgejahren verwandten sich NS-Größen gegen Höger: So verhinderte Goebbels etwa eine Initiative zur Verleihung einer Ehrendoktorwürde an Höger.⁴⁹ Im Februar 1940 wurde Högers Professorentitel offiziell aberkannt.⁵⁰

Wie erklärt sich der Niedergang der Karriere Högers seit 1935?

Der Hauptgrund der Nicht-Förderung, in manchen Fällen auch aktiven Ablehnung durch Funktionäre der NS-Bewegung liegt wahrscheinlich in Högers ästhetischem Verständnis und seinem Architekturstil (vgl. dazu ausführlicher III.6). Höger vertrat einen norddeutschen Expressionismus, der sich an regionalen Bauformen orientierte und auf regionale Baustoffe wie Backstein setzte. Jugendstil, Rationalismus und vor allem Klassizismus waren ihm hingegen zuwider. Im Nationalsozialismus spielte der Klassizismus jedoch eine zentrale Rolle, der, insbesondere auf Antrieb Hitlers und Speers, zunehmend zu einem gigantomanischen Neoklassizismus entwickelt wurde. Zudem war Högers künstlerische Programmatik zu sehr auf den norddeutschen Raum beschränkt und taugte damit nicht als gesamtdeutsche Baukunst.⁵¹

Der Konflikt zwischen Höger und dem Nationalsozialismus wurde dadurch virulent, dass Höger auf einer im Rundfunk ausgestrahlten Konferenz öffentlich alle Vertreter des Klassizismus als unverantwortlich und undeutsch beleidigte.⁵² An verschiedenen Stellen gibt es Hinweise, dass Höger sich öffentlich über „den närrischen Hang Hitlers zum Klassizismus“ echauffierte. Diese gewagte Aussage habe ihn, so behauptete Höger selbst 1946, sogar vor Gericht gebracht, wo er jedoch nicht verurteilt wurde. Über diese (vermeintliche und nicht nachweisbare!) Gerichtsverhandlung sagte er: „Unter dem Richterkollegium waren doch wohl auch verständige Menschen, die anerkannten und zugaben, dass im Baukünstlerischen und baukulturellen Dingen ich doch wohl etwas mehr mitzureden hätte wie Hitler und sein ganzes Gefolge.“⁵³ Denunziert wurde Höger die folgende weitere behauptete Aussage, dass ihm für einen Wettbewerbsentwurf für das Reichsehnenmal in Bad Berka „Görings Nachttopf“ als Inspirationsquelle gedient habe.⁵⁴

⁴⁸ Petropoulos: Artists, S. 54.

⁴⁹ Vgl. Turtenwald: Höger, S. 32f.

⁵⁰ Der „Reichsstatthalter“ in Hamburg: Brief an Höger vom 28.08.1940 (StaHH, NL FH, K 351).

⁵¹ Vgl. Bucciarelli: Höger, S. 22.

⁵² Vgl. ebd., S. 22f.

⁵³ Fritz Höger: „Welche Tatsachen trieben mich gegen den Hitlerismus in Opposition“ (StaHH, NL), S. 4, zit in: Turtenwald: Netzwerk, S. 23.

⁵⁴ Ebd.

Seine Beziehungen in die NS-Bewegung hinein konnten ihm in dieser Situation nur bedingt helfen, geriet Höger doch mitten in eine interne Auseinandersetzung innerhalb der NSDAP: „Seine wichtigsten Bekanntschaften befanden sich mit Werner Daitz, Alfred Rosenberg und Gottfried Feder unglücklicherweise vor allem auf der Verliererseite dieser Kämpfe.“⁵⁵

Eine zweite wesentliche Ursache für die Missachtung Högers durch die Nationalsozialisten dürfte in den zahlreichen, meist anonymen Beschuldigungen gegen Höger liegen, die im Laufe der 30er Jahre der NSDAP übermittelt wurden. Höger polarisierte innerhalb seiner Berufsgruppe stark. Er hatte sowohl feste Anhänger, Freunde und treue Kollegen als auch erbitterte Feinde.⁵⁶ Plagiatsvorwürfe begleiteten Höger schon seit den 1920er Jahren. Der Architekt Rottmayer brachte Höger deswegen sogar vor Gericht, von dem er aber wegen mangelnder Beweise nicht verurteilt wurde.⁵⁷ In den 30er Jahren wurden die Vorwürfe allerdings zahlreicher und schwerer und für Höger durchaus gefährlich, da einige dieser Vorwürfe, die allesamt der NSDAP zugestellt wurden, Höger als Feind des Nationalsozialismus darstellten.

Dabei bündelten sich die Vorwürfe gegen Höger in zwei Jahren: Eine erste Serie von Kritik fand direkt nach der Machtübernahme 1933 statt, die zweite ab 1937.⁵⁸ Die Art der Auseinandersetzung und insbesondere der Modus von Högers Verteidigung gegen die Anschuldigungen zeigen viel über das Agieren wie auch die Weltanschauung des Baumeisters.

Die meisten Vorwürfe gegen Höger, Die meisten im Nachlass erhaltenen Vorwürfe, wurden von mehreren Personen aus Högers Umfeld zwischen 1933 und 1937 offenbar anonym an den Gauleiter in Hamburg weitergegeben.⁵⁹ Diese Vorwürfe wurden dort gesammelt und 1937 an die Reichsleitung übermittelt. Im November 1937 sendete die Reichsleitung, Abteilung: „Bildende Kunst“ diese Briefe an Höger, zusammen mit der Aufforderung, dazu Stellung zu beziehen. Wie ernst die Parteiführung die teils sehr pikanten Vorwürfe nahm und wie gefährlich die Sache für Höger wurde, lässt sich nicht rekonstruieren. Höger wurde jedenfalls zu keinem Zeitpunkt inhaftiert oder anderweitig bestraft, jedoch litt vermutlich seine Karriere darunter.

⁵⁵ Turtenwald: Höger, S. 35.

⁵⁶ S. dazu auch III.5.

⁵⁷ Vgl. Bund deutscher Architekten: Brief an den Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure vom 22.05.1933 (StaHH, NL FH, K 287).

⁵⁸ Vgl. Turtenwald: Höger, S. 30.

⁵⁹ Vgl. ebd.

Es gibt bei den Vorwürfen gegen Höger sechs Stoßrichtungen:⁶⁰

1. Plagiatsvorwürfe
2. Kritik am Charakter
3. Vorwurf von bewusster Überschreitung der Bausummen
4. Vorwurf, Höger sei Sozialist
5. Vorwurf, Höger sei Judenfreund, (wegen Mitarbeiter Klarwein, wegen anderweitiger Zusammenarbeit mit jüdischen Architekten)
6. Vorwurf, Höger sei ein Feind des Nationalsozialismus

In seinem Rechtfertigungsschreiben wies Höger alle Vorwürfe vehement von sich und betonte vielfach und überschwänglich, dass er von ganzem Herzen Nationalsozialist sei:

Kerngesund ist meine Gesinnung und wunderschön mein Werdegang und meine herrlich schwere Jugend hat mich zum allerbesten Nationalsozialisten gemacht. Ich bin noch nie etwas anderes gewesen und lange vorher, bevor es überhaupt den Begriff „Nationalsozialismus“ gab. Freilich habe ich mich anders als politisch betätigt. Ich bin aber in dieser meiner Betätigung und meinem Schaffen von je her der beste Gesell unseres Führers gewesen und das werde ich bleiben, selbst dann, wenn ich in Deutschland keine Betätigung mehr finde und auswandern muss. Meine Gesinnung kann auch das Schwerste nicht erschüttern!⁶¹

Der Angriff gegen ihn sei eigentlich ein Angriff auf das deutsche Volk, da er und sein Bauen immer zuerst dem deutschen Volk diene und er durch die Vorwürfe in seiner Arbeit behindert werde. Er inszenierte sich als Opfer einer organisierten Kampagne mit dem Ziel, ihn „auszurotten“. Insgesamt ist dem Brief durchaus anzumerken, dass die Lage für Höger sehr ernst war. Er leugnete sogar, je davon gewusst zu haben, dass sein Mitarbeiter Halbjude sei, was aus Turtenwalds Sicht eine glatte Lüge ist.⁶² Seine Zusammenarbeit mit anderen jüdischen Architekten erklärte er mit Sachzwängen. Sämtliche Vorwürfe gegen seine Gesinnung stellte er als lächerliche Verleumdungen dar.⁶³

Obwohl Höger den Nationalsozialismus unterstützte und ihm ideell sehr nahestand, schwebte er in dieser Situation in Gefahr, durch die Partei belangt zu werden angesichts der damaligen schwerwiegenden Vorwürfe durch die Partei belangt zu werden

⁶⁰ Die Erkenntnisse beruhen auf dem Brief der Reichsleitung der NSDAP mit gesammelten Vorwürfen an Höger, undatiert, nur Anlagen im Archiv enthalten, eigentlicher Brief verloren (StaHH, NL FH, K 287).

⁶¹ Fritz Höger: Brief an die NSDAP-Reichsleitung vom 04.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287), S.2.

⁶² Vgl. Turtenwald: Höger, S. 32.

⁶³ Vgl. Fritz Höger: Brief an die NSDAP-Reichsleitung vom 04.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287).

Höger reagierte aber nicht nur verbal, sondern auch ganz praktisch auf die Vorwürfe: Nachdem ihn der Freund Winand im April 1933 gewarnt hatte, dass die Beschäftigung des Halbjuden Klarwein hinter seinem Rücken gegen ihn gewendet würde, kündigte er dem Mitarbeiter.⁶⁴ Högers Antwortbrief an Winand ist jedoch zu entnehmen, dass Höger Klarwein zu diesem Zeitpunkt bereits entlassen hatte, nämlich zum 1. Januar 1933, laut eigener Aussage, weil die Auftragslage so schlecht sei und um die Mitarbeiterschaft „zu bereinigen“.

Wie widersprüchlich das Verhalten Högers war, zeigen verschiedene Äußerungen in diesem Zusammenhang: Gleichzeitig mit der Entlassung lobte er Klarwein in höchsten Tönen als seinen allerbesten Mitarbeiter.⁶⁵ Andererseits rechnete Höger Klarwein in einer persönlichen Inventur seines Büros dem „toten Inventar“ zu, weil er einem „toten Volke“ angehöre. Im selben Zusammenhang leugnete Höger die hohe und wichtige Position, die Klarwein eigentlich bei ihm hatte. Turtenwald vermutet, dass diese Inventur 1933 entstanden ist, als Höger wegen der Anstellung Klarweins unter Druck geriet und denunziert wurde. Bis 1933 war Klarwein nachweislich einer der bestgestellten und bestbezahlten Mitarbeiter, bis er plötzlich als „totes Inventar“ galt. Diese krasse Wendung diente wahrscheinlich dem Selbstschutz und geschah aus Opportunismus: „Högers antisemitische Ressentiments traten scheinbar nur zutage, wenn er sich selbst geschädigt sah, was ab 1933 der Fall sein konnte.“⁶⁶

Die Kündigung ist scheinbar im Einvernehmen vorgenommen worden; Höger und Klarwein verband lebenslang und damit auch nach der Entlassung eine Freundschaft, Klarwein schrieb Höger aus seinem Exil in Palästina freundschaftliche Briefe.⁶⁷ Turtenwalds Urteil klingt angesichts der Umstände etwas wohlfeil:

Schwerwiegender ist sein Verhalten gegen Ossip Klarwein, da es für diesen weitreichende Konsequenzen für die persönliche Lebenssituation nach sich zog. Die Reaktion seines Arbeitgebers auf die politisch motivierten Angriffe beleuchten das egoistische und mitleidslose Gebärden eines Mannes, der um keinen Preis seine eigene Situation gefährden will und daher eine häufig zu beobachtende opportunistische Haltung einnahm.⁶⁸

⁶⁴ Vgl. Turtenwald: Höger, S. 31.

⁶⁵ Brief Högers an Winand vom 21.04.1933 (StaHH, NL FH, K 467).

⁶⁶ Turtenwald: Netzwerk, S. 28-31.

⁶⁷ Postkarte Klarweins an Höger vom 24.12.1935 (StaHH, NL FH, K 215).

⁶⁸ Turtenwald: Höger, S. 36.

Klarwein selber jedenfalls schien wegen der Entlassung seinem früheren Chef gegenüber keinen Groll zu hegen, er verblieb mit Höger im Guten: „Klarwein sprach bis zum Lebensende immer positiv über Höger.“⁶⁹ Nach Klarweins Emigration nach Palästina schrieb Höger ihm einen aufmunternden Brief, den Klarwein, wie er 1935 auf einer Postkarte an Höger schrieb, immer bei sich trug.⁷⁰

Insgesamt ist der Absturz Högers auch damit zu erklären, dass Högers Kontakte in die NSDAP-Führungsebene massiv an Wert verloren, da seine Gewährsleute und Kontaktpersonen – Werner Daitz, Alfred Rosenberg und Gottfried Feder – bei parteiinternen Richtungskämpfen⁷¹ unterlagen. Höger geriet in die sich in der Kulturpolitik abspielenden „Grabenkämpfe“.

Neben dem oben genannten Eutiner Dichterkreis war Fritz Höger zehn Jahre lang Mitglied der „Nordischen Gesellschaft“, die ihre selbst ausgegebene Mission wie folgt umschrieb: „In verstärkter Form seit 1933 bemüht sich die Nordische Gesellschaft, die persönlichen, kulturellen und geistigen Verbindungen zu den skandinavischen Völkern und den Ostseestaaten zu pflegen“⁷². Im Zentrum der Aktivitäten stand die Pflege einer Überlegenheitsideologie der „nordischen Rasse“. Höger hielt hier zahlreiche Reden über das Bauwesen und seine architektonischen Zukunftsvisionen, die beispielsweise den Sachsenkontorleiter Bertelssohn zu der Aussage veranlassten, wieder an „die Mission deutscher Kunst“ glauben zu können.⁷³ Unumstritten war Höger in jenen Kreisen allerdings nicht, wie Turtenwald anhand eines Vortragsverbots in Gera zu berichten weiß, das vom dortigen Gauleiter durchgesetzt wurde.⁷⁴

Anlässlich Högers 60. Geburtstag sandte Reichspropagandaminister Joseph Goebbels ihm ein Glückwunschtelegramm, welches Höger mit einem Dankschreiben beantwortete. Ob der Antwortbrief Hoegers abgesendet wurde, ist laut Turtenwald allerdings unklar. Im Dankschreiben heißt es unter anderem, die Anerkennung des Reichsministers erlöse ihn aus schwerem Bann und sei Anlass zur Hoffnung, sein schweres Los, dass „Neider“ ihm seit „Anfang seines baukünstlerischen Schaffens“ seinen Ruf streitig machen wollten, leichter tragen zu können.⁷⁵ Der Brief endet mit den Worten: „In tiefer Dankbarkeit Heil Hitler“.

⁶⁹ Turtenwald: Netzwerk, S. 22.

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Vgl. Hans-Ulrich Thamer: Die NSDAP. Von der Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches, München 2020, S. 57-64. S. dazu auch Turtenwald: Höger, S. 35.

⁷² Ebd., S. 26.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. ebd.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 29.

Mackensen, der weiterhin darum bemüht war, seinem Freund Höger zu helfen, schlug anlässlich Högers 60. Geburtstag die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg vor. Dieser Versuch sowie fünf Jahre später folgende Vorschläge zur Verleihung der Goethe-Medaille und die „Ehrung mit dem Professorentitel“ wurden vom Propagandaministerium abgelehnt.⁷⁶

Zur Realisierung von Bauvorhaben staatlichen Charakters kam es nicht, Entwürfe für das Gauhochhaus in Hamburg wurden von Göring und Hitler persönlich abgelehnt. Turtenwald zieht dementsprechend folgenden Schluss: „Högers Aufträge und Wettbewerbserfolge waren seit 1933 stetig zurückgegangen, staatliche Aufträge hatte er gar nicht bekommen. Auch nach 1945 konnte er nicht mehr an frühere Erfolge anknüpfen und starb verbittert am 21.6.1949 in Bad Segeberg“.⁷⁷

Noch schlimmer wurde es für Höger in den Kriegsjahren: 1943 wurde durch einen Bombenangriff sein Büro in Hamburg zerstört, wo sämtliche Baupläne, gewissermaßen sein Lebenswerk, lagerten und zerstört wurden. Er konnte nur einen kleinen Teil retten. Zeitgleich musste er mit ansehen, wie mehrere seiner Gebäude in den Hamburger Bombennächten zerstört wurden. Im selben Jahr zog Höger in seinen Geburtsort Bekenreihe, wo er zurückgezogen und verbittert größtenteils damit beschäftigt war, wirre Gedanken zu Papier zu bringen. Auch aufgrund der Kriegslage hatte er keine Arbeit mehr.⁷⁸ Laut Turtenwald starb er 1949 als verbitterter Mann.⁷⁹

Höger hatte sich so stark wie möglich am Nationalsozialismus beteiligen wollen. Er bemühte sich darum aus persönlicher Geltungssucht, aus beruflichem Interesse an Aufträgen und Renommee, aber auch aus innerer Überzeugung, fand er doch in der NS-Bewegung viele seiner eigenen Weltanschauungselemente wieder.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 32.

⁷⁷ Ebd., S. 39.

⁷⁸ Vgl. Höhns: Höger, S. 141-150.

⁷⁹ Vgl. Turtenwald: Höger, S. 38.

III.3. Högers Haltung zum Nationalsozialismus nach 1945

Die ganze Widersprüchlichkeit Högers tritt nach 1945 besonders deutlich zu Tage. Seit dem Ende des NS-Regimes versuchte Höger auf vielfältige Weise, sich vom Nationalsozialismus zu distanzieren. Verschiedene Dokumente und Aktionen ermöglichen die Diskussion dieser Aspekte: Nach 1945 war Höger gezwungen, sich vom Nationalsozialismus zu distanzieren, schließlich nahmen die Alliierten insbesondere Parteimitglieder unter die Lupe. Dabei zeigte sich Höger einmal mehr von seiner widersprüchlichen Seite.

In persönlichen Notizen, in einem Brief an die BBC, in einem Brief an seinen Freund Rogge, in dem Entnazifizierungsfragebogen der Alliierten sowie in mehreren Vorträgen distanzierte sich Höger scharf vom Nationalsozialismus. Dabei behauptete er, immer schon in Opposition zum NS-Regime gewesen zu sein. Auffällig ist, dass er bei seinen verbalen Angriffen gegen das gefallene Regime immer nur die Akteure ansprach, jedoch an keiner einzigen Stelle die Ideologie, die sie vertraten. Er spricht bezeichnenderweise häufig vom „Hitlerismus“.

Högers Haltung in der Entnazifizierung:

Der eigentliche Fragebogen (mit Auskunftsmöglichkeiten zu Partei- und Organisationsmitgliedschaften) ist weniger interessant als die lange Anlage, in der Höger sich ausführlich rechtfertigte. Darin behauptete er im ersten Satz: „Ich war von Anfang an entschiedener Gegner des Hitlerismus, musste aber aus zwei verschiedenen Gründen doch pro forma Mitglied der NSDAP werden (vermeintlich 1934).“

Als diese Gründe nannte er:

1. „Die Erhaltung des Verbandes Freier Deutscher Architekten, dessen Präsident ich lange Jahre vor 1933 war.“
2. „Die Erhaltung dessen, was ich auf dem Gebiete deutscher Baukultur in meinem ganzen Lebenswerk vor 1933 aufgebaut hatte.“

Er fuhr fort:

Solange ich aber Mitglied der NSDAP war, bin ich in Wirklichkeit stets Gegner geblieben und habe mich stets in starker Opposition befunden. Nie habe ich mich um den Parteiklüngel der Nazis gekümmert, anders als nur gegnerisch. Kein einziges Amt habe ich bekleidet, auch keine einzige Versammlung besucht, dagegen aber mehrfach vor dem Parteigericht gestanden.

Hiernach führte er die beiden Gründe für den Parteieintritt näher aus: Es habe nach der Machtübernahme die akute Gefahr bestanden, dass der Verband Freier Deutscher Architekten aufgelöst würde. Daher habe der Verband ihn aufgefordert, Parteimitglied zu werden. Vor allem aber habe er Angst um sein Lebenswerk gehabt: „Als Pg. konnte ich natürlich besser meinen Einfluss in die Waage werfen, als wenn ich zu erkennen gegeben hätte, was ich wirklich war und bin: nämlich energischer Hitlergegner auf der ganzen Linie.“

Anschließend beschrieb er die Schikanen, die er aufgrund seiner renitenten Haltung durch den Nationalsozialismus erfahren habe: Er habe Auftrittverbote erhalten, so zum Beispiel im Fall einer Rede in Weimar vor Gauleitern, ihm sei der Professorentitel entzogen worden, ihm sei ein Berufsverbot für den Fall angedroht worden, „wenn ich mich nicht fügen würde“, sein Freund Prof. Fritz Mackensen habe ihm mitgeteilt, dass er „mit einem Bein im KZ“ gestanden habe – eine Behauptung, die nicht überprüfbar und eher fragwürdig ist. Im Übrigen sei seine Oppositionshaltung in seinen Gedichten zu erkennen, die ihn in große Gefahr gebracht hätten sowie in kritischen Thesen, die er vor 1933 an Hitler übermitteln wollte, die jedoch in der Partei nicht an diesen weitergeleitet worden seien. Auch diese Aussage ist nicht überprüfbar. Seine Oppositionshaltung könnten alle, die ihn gut kennen sowie seine gesamte ehemalige Mitarbeiterschaft bezeugen, so Höger. Leider habe er diese aber nicht erreichen können (wegen Tod, Gefangenschaft etc.). Auffällig ist, dass er sich nicht direkt vom Nationalsozialismus als Weltanschauung distanzierte, sondern vor allem von Hitler und der NSDAP. Damit folgte er einerseits einer weit verbreiteten und selbst entschuldigenden öffentlichen Sicht auf den Nationalsozialismus zum Ende der 1940er Jahre, der die Weltanschauung des Nationalsozialismus auf „Hitlerismus“ verkürzte, eröffnete sich andererseits aber auch die Möglichkeit, an den eigenen Überzeugungen wie Nationalismus, Rassismus usw. festzuhalten.⁸⁰

⁸⁰ Fritz Högers: Erklärung an die Alliierten vom 03.07.1946 (StaHH, NL FH, K 068).

Die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Itzehoe

Eine der merk- und denkwürdigsten Episoden im Umgang Högers mit dem Nationalsozialismus spielte sich im holsteinischen Itzehoe ab: Das dort errichtete Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus geht auf eine Initiative von Gyula Trebitsch zurück. Der ehemalige KZ-Häftling kam mit einem britischen Sanitätszug nach Itzehoe. Bei einer Rundreise durch Hamburg zeigten ihm die Engländer das Chile-Haus und berichteten, dass der Baumeister dieses Musterexemplars an deutscher Backsteinbaukunst im Kreis Steinburg ansässig sei. Also machte sich Trebitsch auf nach Bekenreihe zum Klinkerfürsten Fritz Höger.

Der KZ-Überlebende war schon länger mit dem Gedanken schwanger gegangen, ein Mahnmal gegen das Vergessen zu schaffen und keine Heldengedenkstätte, wie Mitglieder des kommunistischen Widerstands dies diskutierten. So entstanden Pläne einer aus Backstein gemauerten, sich nach oben hin verjüngenden Säule, auf der eine große bronzene Feuerschale ruht. Vier flügelartig angeordnete, beidseitig beschriftete Platten auf einem Unterbau aus Beton tragen Dichterworte und andere Merksätze eingemeißelt, die Schrift hervorgehoben, der Hintergrund geschwärzt. Umschlossen wird das Mahnmal von kunstvoll geschmiedeten Gittern. Eine im Halbkreis auf Steinsockeln angeordnete Bank rundet das Ensemble ab. Die Symbolik war laut dem Zeitzeugen Trebitsch klar: „Damit wollten wir verdeutlichen, dass man die Freiheit, den Frieden und die Menschen, die diese Ideale anstreben, letztendlich nicht einsperren kann und dass sich die Freiheit über die Gefängnismauern erhebt.“⁸¹

Bemerkenswert ist, dass sich in dieser Konstellation kurz nach dem Ende des NS-Regimes mit Höger ein ehemaliger Nazi, der sich Hoffnungen gemacht hatte, Hitlers Bauminister zu werden, und ein verfolgter Jude zusammenarbeiteten. Auch dazu äußerte sich Trebitsch: „Ich verstand nach mehreren Gesprächen, dass Höger seine Meinung geändert hatte, und dafür steht – wie es sich für einen Baumeister gehört – sein Mahnmal.“ Und angesprochen auf die Rundbank sagte Trebitsch: „Die hat Höger gebaut, damit sich Leute wie er darauf setzen können und einmal ganz still darüber nachdenken sollten, warum sie nicht die Kraft hatten gegen Hitler aufzustehen.“

⁸¹ Legband: Mahnmal.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde das Bauwerk am 6. September 1946 im Beisein von Ministerpräsident Hermann Lüdemann eingeweiht. Trebitsch und die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN) hatten eingeladen. Die Stimmung war aber nicht nur „pro“ Mahnmal. 1947 wurde das Bauwerk beschädigt, mit Toilettenpapier behängt und mit einem Schlepper teilweise umgerissen. Itzehoes Bürgermeister setzte eine Belohnung von 1000 Reichsmark für die Ergreifung der Täter aus. Im September 1947 sprach Ministerpräsident Lüdemann dann erneut auf dem Festakt „Menschenrecht und Menschenwürde“ am Mahnmal. Ein weiteres Mal fand 1948 eine groß angelegte Gedenkfeier im September des Jahres mit einer Festvorstellung im Stadttheater „Des Teufels General“ statt. 1949 erfolgte die vorerst letzte große offizielle Gedenkfeier. Ab 1950 fanden die offiziellen Gedenkveranstaltungen hingegen am Gefallenen-Ehrenmal, dem so genannten Germanengrab, statt.

Högers Brief an die BBC

In einem Brief an die BBC äußerte Höger:

- Kritik am Nazi-Regime und seine persönliche Distanzierung
- Dankbarkeit für die Stimme des BBC während des Regimes
- heftige Enttäuschung darüber, dass in ihren Sendungen nach Kriegsende kein Verständnis für das deutsche Volk aufgebracht worden sei
- Rechtfertigungen, die die deutsche Bevölkerung in Schutz nehmen sollte (keine generelle Verneinung, von Schuld Topos der „Verführung“)
- die Bitte um mehr Unterstützung beim Wiederaufbau
- die Bitte um mehr Verständigung und Aussprache zwischen Deutschland und England

Zunächst gab er sich als langjähriger heimlicher Zuhörer zu erkennen. Die BBC habe während des Nazi-Regimes „vielen Menschen Trost und Halt“ geboten. „Ihre Stimmen drangen [...] zu uns herüber in den grossen Kerker Europa, in dem sadistische Verbrecher mit feilen Herkersknechten [sic!]! Henkersknechten] und einer verbohrt Soldateska ein Schreckensregiment führten.“ Doch nun sei er enttäuscht von der BBC, da sich diese wie ein Schulmeister aufführe, das deutsche Volk verurteile und kein Verständnis aufbringe – und das, obwohl „trotz aller Hasspropaganda der Nazis“ die wenigsten Deutschen Hass gegen die Engländer empfunden hätten, selbst nach den Bombenangriffen. Das Versprechen der Engländer, nur das Regime zu bekämpfen und nicht das deutsche Volk, sei gebrochen worden. Denn: „Heute, nachdem der Nazismus

und der preußische Militarismus endlich zerschmettert sind, belasten Sie das ganze deutsche Volk mit deren Verbrechen und wollen ihm die Alleinschuld an dem Unheil geben, das über die Welt gekommen ist.“

Den Vorwurf, dass jedes Volk für seine Regierung verantwortlich sei, versuchte er durch Verweise auf die allgemeinen gesellschaftlichen und sozialen Zustände in Deutschland zu entkräften.

Die deutsche Bevölkerung sei:

- entwurzelt durch den verlorenen Ersten Weltkrieg
- demoralisiert durch die Inflation
- zerrissen von Parteikämpfen
- und geplagt von entsetzlicher Arbeitslosigkeit

Er kommt zu dem Fazit: „In seiner Not klammerte es [das deutsche Volk] sich eben an den Demagogen Hitler, der ihm Arbeit, Brot und Frieden versprach.“⁸² Hitler habe das deutsche Volk verführt.

Die Alliierten trügen am anschließenden Erstarken Hitlers eine Mitschuld, weil sie mit Hitler kooperierten und seine Aggressionen duldeten, während das deutsche Volk von Anfang an terrorisiert worden sei. Dabei hätten die Engländer von den KZs gewusst, während es in Deutschland darüber nur Gerüchte gegeben habe.

Hiernach fragte er die BBC, was man gegen das Regime hätte tun können, als es erst einmal die alleinige Macht im Land an sich gerissen hatte. Er schlussfolgert: „Es blieb nur der passive Widerstand, die Aufklärung irreführter Gutgläubiger und die Bewahrung christlicher Moral und demokratischer Weltanschauung im Freundeskreis und in der Familie.“

Anschließend versuchte er jedoch klarzustellen: „Ich will das deutsche Volk durchaus nicht von seiner Schuld reinwaschen.“ Das System habe Viele zum Bösen verführt. Die Strafe sei aber durch die vollständige Zerstörung aller Städte, die Zerstörung der Industrie und Millionen Tote und Verletzte ausreichend. Er bat darum, dass die anderen Länder auch auf das Schöne blicken sollen, was dieses Land hervorgebracht hat und noch in Zukunft hervorbringen wird.⁸³

Das Führerprinzip habe das Verantwortungsgefühl im Volk zerstört. Es brauche nun mühevollen Erziehungsarbeit, um dieses wiederherzustellen. „Dieser Erziehung aber dient man wenig, wenn man

⁸² Vgl. Fritz Höger: „Meine Herren vom E.B.C!“, Brief Högers an die BBC vom Juli 1945 (StaHH, NL FH, A 066).

⁸³ Vgl. ebd., S. 3.

jetzt das ganze deutsche Volk ächtet und als verantwortlich hinstellt, die wahren Verantwortlichen aber ungeschoren lässt.“⁸⁴ Höger plädierte insbesondere dafür, dass höhere Parteimitglieder belangt werden. Im Anschluss kritisierte er, dass die Alliierten selbst einen Militarismus pflegten und sich in der BBC gebarten, als hätten sie keine Lehren aus dem Krieg gezogen. Im Verlauf zeigte er sich enttäuscht darüber, dass seine Hoffnung auf ein geeintes Europa durch den sich anbahnenden Ost-West-Konflikt vergeblich gewesen seien und bat um mehr Unterstützung beim Wiederaufbau. Er schloss mit der Bitte um mehr Verständigung und Austausch und lud dazu Vertreter der BBC nach Hamburg zu einem Gespräch ein.⁸⁵

Högers „persönliche Notizen“ nach 1945

In einer persönlichen Notiz, die er im Jahr 1945 wahrscheinlich noch während des Krieges verfasste, hinterfragte sich Höger und überlegte, was er hätte tun können, um die Gräueltaten des Naziregimes zu verhindern. „Welch Unglück ist doch wieder über die Menschheit gekommen, durch einige wenige verbrecherische Brandstifter. Wie kann doch bloß [sic!] unser Gott so viel Böses geschehen lassen?! – Bin ich gar selber mit Schuld daran?“ Höger räsonierte, ob er sich schon in den 20er Jahren in die Politik hätte einmischen sollen. So wie er das Chile-Haus geschaffen habe, hätte er auch dem deutschen Volk helfen können. Aufgrund seiner Bekanntheit und seiner Vernetzung hätte er es „leicht gehabt, das Ruder herum zu reißen“. Er schreibt sogar: „Ich mache mir schwerste Vorwürfe. Ich glaube fast, dass ich auch mit anderen Mitteln mit den Engländern und auch mit den Juden fertig geworden wäre – sodass dieses ungeheure Blutvergießen – und der ‚Untergang des Abendlandes‘ verhindert worden wäre [...].“⁸⁶

In dieser „Notiz“ äußert sich nicht nur ein gewisser Hang zum Größenwahn, sondern auch eine durchaus zeitübliche Sicht und Einschätzung auf die internationalen Beziehungen als Völkerpsychologie. Außerdem hielt er noch einen öffentlichen Vortrag nach 1945, dessen Konzept erhalten ist: Die Rede ist eindeutig Höger zuzuordnen, da der Duktus wie auch die Aussagen sehr typisch für ihn sind. Die 1950 erhaltene Rede trug den Titel „Ihr lieben deutschen Jungen des deutschen Frühlings!“. In dieser Rede ermunterte er die Jungen zum Wiederaufbau Deutschlands und zu einem Neubeginn. Er befasste sich mit dem Leid der Kriegsjahre und

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 4.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 6f., Vgl. ebd., S. 5.

⁸⁶ Fritz Höger: Notiz ohne Titel, 1945 (StaHH, NL FH, A 066).

relativierte die Geschehnisse als normalen Abschnitt im Weltverlauf, der von Hoch- und Tiefphasen gekennzeichnet sei und den Untergang und Aufstieg vieler wertvoller und wertloser Völker gesehen habe. Er klagte trotzdem über das unfassbare Leid, das das deutsche Volk erlitten habe und behauptete, der Teufel verhindere den raschen Wiederaufbau Deutschlands. Er habe die Vernichtung des deutschen Volkes zum Ziel.

Anschließend schwor er die Jungen darauf ein, dass sie daran glauben müssten, dass ein einst so stolzes Volk wieder auferstehen könne. In dem Zusammenhang hob er die Kulturleistungen Deutschlands hervor. Als Hauptbedrohung für den Wiederaufstieg sah er den Bolschewismus. Der Bolschewismus kenne kein „trautes Heim“, kein „Wohl des Volkes“, sondern nur „Wehe und apathisches Leid“. Danach kam er auf seinen Beruf zu sprechen und klagte, dass man ihm seit 15 Jahren „einen Riegel vorschieben“ würde, sodass er kaum noch als Baumeister arbeiten könnte. Er schloss mit der wohlbekannten Formulierung von ihm, dass wahres Bauen „bauen an der deutschen Volksseele“ sei.⁸⁷

Höger betonte auf diese Weise den tiefen Gegensatz zum Bolschewismus, thematisierte nicht die Schuld der Deutschen, sondern sah sie als Opfer dämonischer Mächte. Seine völkische Gesinnung bestand ebenso fort wie sein Rassismus. Es ist außerdem ein Brief im Nachlass erhalten, der von einem „Theodor Bartram“ an Höger geschickt wurde. In diesem Brief versuchte der Verfasser, Höger davon zu überzeugen, an einem „überparteiischen Arbeiterblock“, einer Art Gewerkschaft, mitzuwirken. Bartram forderte die Arbeiterschaft über Parteigrenzen hinweg zur Geschlossenheit auf. Er sprach über die Zeit während des Dritten Reichs von einer Zeit des Egoismus. Er machte dafür allerdings nicht den Nationalsozialismus, sondern den Kapitalismus verantwortlich, der Ungleichheit und Armut verursacht habe und forderte mehr Zusammenhalt. Dafür schlug er den „überparteiischen Arbeiterblock“ vor.⁸⁸

⁸⁷ Konzeptblatt „Ihr lieben deutschen Jungen des deutschen Frühlings!“, undatiertes Typoskript (StaHH, NL FH, A 066).

⁸⁸ „Ueberparteiischer Arbeiterblock“, Typoskript vom 07.10.1946 (StaHH, NL FH, A 066).

III.4. Högers völkisch-nordische Ideologie

Högers Vortragstätigkeit

Exemplarisch für viele Reden Högers steht der im Anschluss zitierte Text eines im Jahr 1933 gehaltenen Vortrags. Das Manuskript dokumentiert deutlich, wie stark sich sein Denken und Reden an die NS-Ideologie anpasste:

In der Zeit, die jetzt glücklicherweise hinter uns liegt, konnte bei oberflächlicher Betrachtung der Anschein aufkommen, als wenn das deutsche Volk in Gesinnungspest unterginge. Es ist aber glücklicherweise anders. Wir sehen alle ganz [sic] deutlich die Gesundung und zwar gerade in dem Gradanzeiger „Kunst“. Die Verwirrung der Zeit von 1918 bis 1933 brachte auch Verwirrung in der Kunst. Bolschewismus war eingezogen. Ich füge hier meine Prosa-Dichtung „Phönix“ ein, welche ich zu Frühlingsanfang 1933 schrieb.

Phönix.

**Schwere Wahnsinnspes lag auf unserem Volke – 14 Jahre lang.
Vergiftet war die deutsche Volksseele. –**

**Deutsche Treue und stolzes Bekenntnis zur Nation –
edler Sinn und Anständigkeit
Wahrheit und Ehrlichkeit –
Aufopferung für Andere und für ein Ideal –
deutscher Fleiss und deutsche Innigkeit –
der Wille zum Guten und Schönen –
ein Schaffen und Ringen, das zu Gott will –**

**Achtung vor Höherem – vor höheren Menschen –
vor einem Führer, – vor einem Gott.⁸⁹**

Der Text klingt in vieler Hinsicht wie eine Bewerbungsrede an das NS-Regime: Neben der Verachtung der Weimarer Zeit und der begeisterten Begrüßung des neuen Regimes und des „Führers“ werden auch Antibolschewismus und Nationalismus thematisiert.

Höger bediente außerdem das Narrativ, dass der Nationalsozialismus Deutschland aus der „dunkelsten Stunde der Verwirrung in eine goldene Zukunft führen“ werde. Auch im Rahmen der Nordischen Gesellschaft hielt Höger zahlreiche Reden zu Themen der Architektur

⁸⁹ Höger, Fritz: „Kunst und Volkstum“, Typoskript eines Vortrags vom 25.7.1933 (StaHH, NL FH, Vo 014)

und Baukunst, die er jeweils in den Kontext völkischen Denkens einordnete. Dabei hatten seine Vorträge über nordische Baukunst auch den Zweck der Eigenwerbung, da er für die Demonstration seines Bauverständnisses meist Dias seiner eigenen Gebäude zeigte.⁹⁰

Högers zentrale Thesen sind in diesen Reden stets:

„Bauen ist Gesinnungssache“⁹¹

Jedes Volk braucht eine ihm eigentümliche Bauweise:

„Kunst ist arteigen“,

Kunst ist „absolut völkisch-national“⁹²

Diese Bauweise bringt das Wesen eines Volkes zum Ausdruck:

„...Sie [Kunst] ist der Wesensausdruck eines Stammes, eines Volkstums.“

„Darum kann der künstlerische Teil niemals nur Maske und Vertarnung sein, nicht Schminke nur, sondern unbewusst wahrhaftes Spiegelbild der eigenen Seele.“⁹³

Volkstümliche Bauweise stärkt das Volk, da es seine Identität festigt, Vertrautheit schafft und Selbstbewusstsein verkörpert und dadurch potenziert:

„Die Kunst ist das Brot der Seele des Volkes.“

„So ist sie dann aber zur Festigung des Volkes und seines Charakters nicht Ausdruck nur – sie ist Fundament für das Bestehen des Stammes und Volkes.“⁹⁴

„man fand dann in der Gesundung sehr schnell das eigene Ich, die eigene Seele wieder.“⁹⁵

Fremde Einflüsse in der Baukunst sind unästhetisch, weil sie sich nicht in die Umgebung fügen und inszeniert und künstlich wirken. Vor allem führen sie zum Untergang eines Volkes:

„Angeliehenes oder von fremden Völkern und fremden Zeiten Entnommenes ist keine Kunst und führt ins Verderben.“ „Genau so erhalten wir freilich auch jeden Augenblick Ohrfeigen von solchen Bauwerkendie entweder Kitsch sind und hohl und modisch und inhaltslos, oder die nicht arteigene, sondern gestohlene Weisen sind – die nichts weiter sind als hohles Geschrei und Großtuerei.“⁹⁶

⁹⁰ Vgl. Turtenwald: Netzwerk, S. 26.

⁹¹ z.B. Fritz Höger: Deutsche Baukunst als deutscher Wesensausdruck, Januar 1941 (StaHH, NL FH, Vo 015a); Fritz Höger: Kunst und Volkstum, 25.7.1933 (StaHH, NL FH, Vo 014)

⁹² in: Deutsche Baukunst als deutscher Wesensausdruck, S. 4., Ebd. S. 5.

⁹³ Ebd. S. 4., Ebd. S. 5.

⁹⁴ Ebd. S. 3., Fritz Höger: Nordische Baukunst als Ausdruck nordischen Volkstums, in: Jahrbuch des Auslandsamtes der deutschen Dozenten schaft, Heft 2, Deutsch-Schwedische Akademikertagung Rostock, 24-30. November 1940, S. 117.

⁹⁵ Ebd. S. 118.

⁹⁶ Deutsche Baukunst als deutscher Wesensausdruck, S. 4, Nordische Baukunst als Ausdruck nordischen Volkstums, S. 117.

Nordische Baukunst muss sich an den Wurzeln norddeutschen Bauens orientieren. Die Hansestädte oder traditionelle Bauernhäuser in Norddeutschland hebt Höger als leuchtendes Beispiel hervor.⁹⁷

Kunst muss fürs ganze Volk da sein. Deswegen lehnt er avantgardistische oder irgendwie abgehobene Stile ab. Die Ästhetik muss einfach und für jeden erfahrbar sein.⁹⁸

„Wahre Baukunst ist Gemeingut eines ganzen Volkes.“

„Ein vollkommen verspieltes, inhaltsloses, verwirrtes Jahrzehnt“

[im Hinblick auf Baukunst, er meint die 20er Jahre]⁹⁹

(Nord)-Deutsche sind dynamisch, ehrlich, frei, bodenständig und robust. Genau so muss deutsches Bauen sein.¹⁰⁰

„Wir hier oben sind dynamische Menschen, wir sind Menschen ewiger Bewegung und des Kampfes [...]“

„Durch den Kampf mit den Naturgewalten und den Schwernissen aller Zeiten sind wir nicht zusammengebrochen, sondern noch mehr gestärkt worden, in Weißgluthitze des Kampfes bis hin zur Stahlhärte. [...] Mag man unserer Bauwerke zu Trümmern schlagen, ihr und unser Geist wird niemals untergehen!“

„Den Stolz und die Freiheit haben sie uns erhalten und stärken helfen, die Freiheit der Marsen und Friesen und Niedersachsen.“¹⁰¹

„Es ist besser das bäuerliche Kultur in die Grosstadt gebracht wird und Einfluss gewinnt, statt das grosstädtische Unkultur in die bäuerliche Landschaft verpflanzt wird, das wäre der Anfang zum Ende unserer Kultur.“¹⁰²

⁹⁷ Ebd. S. 122-125

⁹⁸ Ebd., S. 116-118

⁹⁹ Ebd., S. 116., Ebd., S. 118.

¹⁰⁰ Ebd. S. 120-125

¹⁰¹ Ebd. S. 120, Ebd. S. 122., Ebd.

¹⁰² Fritz Höger: „Betrachtung zur Kultur eines Volkes“, undatiertes Typoskript eines Vortrags (StaHH, NL FH, Vo 022).

Typische und wiederkehrende Motive und Denkfiguren in Högers Reden und Publikationen sind:

- Völkisches Denken: homogenes Volk, das sich streng von fremden Einflüssen abschotten muss und eine homogene, eigene Kultur pflegen muss
- Nationalismus: alles muss „deutsch“ sein, Deutsches ist wie Nordisches stets überlegen, Bauen darf niemals „international“ sein
- Konservatismus bzw. Antimodernismus: moderne Stile schlecht, klare Orientierung an traditionellem Bauen, tiefe Würdigung der „Ahnen“, große Skepsis gegenüber allem Neuartigen¹⁰³
- Rassismus: im Norden hatte man Glück, dass das Blut durch die Entfernung zu fremden Völkern rein gehalten werden konnte¹⁰⁴
- Sozialdarwinismus: ein Volk, dass seine Eigenart verliert und seine Kultur für fremde Einflüsse öffnet, geht zwangsläufig unter, und das zu Recht¹⁰⁵
- Biologismus: jede Termitenart hat ihre eigene Bauweise, also braucht auch jedes Volk eine eigene Bauweise, jede Vogelart baut auf eigene Art Nester, also müssen auch Menschen eigenartig bauen¹⁰⁶
- Antiintellektualismus: abgehobene Stile der Großstadtelite sind ekelhaft und widersprechen dem Volkscharakter, Selbstbezeichnung als einfacher Baumeister anstatt Architekt, ständige Betonung seiner einfachen Herkunft¹⁰⁷
- Dekadenztheorie: seit der Barockzeit geht es mit der Baukunst bergab, es herrscht allgemeine Verwirrung und Desorientierung in der Kunst, dekadente, abgehobene Stile greifen um sich, Schein statt Wahrheit¹⁰⁸
- Großstadtkritik vs. Landidyll: in der Stadt hat man den Bezug zum volkseigenen Bauen verloren und experimentiert desorientiert mit exotischen Stilen, auf dem Land ist die Welt in Ordnung – dort finden sich Bauten, die der Volksseele entsprechen

In vielerlei Hinsicht zeigt sich das Denken Högers als deckungsgleich mit dem Nationalsozialismus. Umso auffälliger ist, dass verschiedene Komponenten in seinen öffentlichen Ausführungen weitgehend fehlen:

¹⁰³ „Wir haben bei all dem Wirrwarr der Zeit mit unserer vielen Technik, Chemie und Physik und allem, was sich hieraus neben dem Guten auch an Bösem ergibt und bei all der rastlosen Schnelligkeit Eines verloren, unser ureigenes Ich – und wir verloren leider auch die Pietät und die Achtung vor unseren Altvordere[n] und ihren herrlichen Werken.“ Fritz Höger: Deutsche Baukunst als deutscher Wesensausdruck, Januar 1941 (StaHH, NL FH, Vo 015a); Fritz Höger: Kunst und Volkstum, 25.07.1933 (StaHH, NL FH, Vo 014), S. 2.

¹⁰⁴ „Wir hatten es leichter, unsere Art rein zu halten, leichter als die Stämme unseres Blutes, die allzu nahe dem Mittagsmeer wohnen.“ Fritz Höger: Nordische Baukunst als Ausdruck nordischen Volkstums, in: Jahrbuch des Auslandsamtes der deutschen Dozentenschaft. Heft 2, Deutsch-Schwedische Akademikertagung Rostock, 24.-30.11.1940, S. 116-124, S. 122.

¹⁰⁵ „Wir hatten es leichter, unsere Art rein zu halten, leichter als die Stämme unseres Blutes, die allzu nahe dem Mittagsmeer wohnen.“ Fritz Höger: Nordische Baukunst als Ausdruck nordischen Volkstums, in: Jahrbuch des Auslandsamtes der deutschen Dozentenschaft. Heft 2, Deutsch-Schwedische Akademikertagung Rostock vom 24.-30.11.1940, S. 116-124, S. 122.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. S. 116. Fritz Höger: Deutsche Baukunst als deutscher Wesensausdruck, Januar 1941 (StaHH, NL FH, Vo 015a), S. 3.

¹⁰⁷ Vgl. Höger: Nordische Baukunst, S. 116; Höger: Deutsche Baukunst, S. 1.

¹⁰⁸ Vgl. Höger: Nordische Baukunst, S. 120-125.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 120.

- Antisemitismus (in den vielen öffentlich getätigten rassistischen Äußerungen ist kein einziger antisemitischer Kommentar zu entdecken)
- Explizite Ablehnung/Missachtung anderer Völker, Menschengruppen etc. (das Fremde wird stets im Eigenen abgelehnt, aber nicht als Solches, es findet sich also kein negativer Kommentar über irgendeine andere Nation, auch hier gilt: Wahrscheinlich ist dies in seinem erkennbaren Rassismus impliziert, es lässt sich jedoch nicht explizit fassen)
- Bekenntnis zum Nationalsozialismus (in den Reden nicht enthalten, allerdings in Briefen und anderen Dokumenten, siehe weiter unten – trotzdem interessant, dass das Bekenntnis hier, wo es nahe liegt, ausbleibt)

Auffällig ist in den Ausführungen Högers, dass er insgesamt stärker regionalpatriotisch als deutschnational ausgerichtet wirkt. Auch sein Rassismus ist zwar exklusiv, er argumentierte etwa gegen die Verwendung von fremden Einflüssen im Eigenen, ohne sich aber machen. Der Tenor der Rede ist damit vor allem „identitär“, nicht aggressiv nach außen gerichtet. Dazu fügt sich auch ein homogenes Kulturverständnis mit vielen (natur-)religiösen Anklängen (bezogen auf die Bauten wie auf die nordische Art) ein.

Höger griff immer wieder zivilisations- und modernekritische Diskurse des frühen 20. Jahrhunderts auf, etwa wenn er über die Dekadenztheorie, Kulturkritik oder Großstadtkritik sprach und bezog selbst dabei immer die konservative Position. Dazu zählt auch eine massive Verklärung des bäuerlichen Landlebens und die Selbstinszenierung als einfacher Mann aus der Mitte dieses Milieus. Damit trat Höger nur ansatzweise als konservativer Revolutionär auf, sondern positionierte sich vor allem im Sinne der Heimatschutzbewegung und ihrer rückwärtsgewandten-reaktionären Tendenz.

Högers Gedichte:

In Högers Nachlass sind mehrere Gedichte erhalten, die ebenfalls völkischen Charakters sind. Wahrscheinlich hat er diese Gedichte im Rahmen des „Eutiner Dichterkreises“ vorgetragen. Im 1930 verfassten Gedicht „Am niederdeutschen Strom“ beschreibt er zunächst die Schönheit der Elbe, bevor er dann einen Themenbruch zu einer bellizistischen Deutung vollzieht:

**Lieber den Kampf und lieber das Ringen:
Mutvoller Kampf wird den Sieg dir bringen.
Die stumme Qual lastet, todgeweiht –
Deutschland! sei Deutschland zum Kämpfen bereit!**

**Volk du musst wollen, Volk du musst glauben.
Lass dir den Platz an der Sonne nicht rauben.
Dunkel auch schwere Wolken den Schein!**

**Deutschland, erhebe die rastende Faust,
Dass du dir neuen Lebensraum baust;
Wollen bringt Kraft, und Kraft bringt gelingen –**

Du wirst dir den Platz an der Sonne erringen!¹⁰⁹

Höger als Mitglied in der Nordischen Gesellschaft

Spätestens seit 1934 war Höger Mitglied der Nordischen Gesellschaft. Er hielt dort zahlreiche Vorträge und knüpfte viele Kontakte, unter anderem zum NSDAP-Reichstagsabgeordneten und Mitarbeiter für wirtschaftliche Fragen in der Reichsleitung der NSDAP Werner Daitz, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband.

Die Tätigkeit für die Nordische Gesellschaft erstreckte sich über einen Zeitraum von etwa zehn Jahren und spricht für eine starke Übereinstimmung mit den Zielen des Verbandes, zumal Höger mit vielen Vorträgen für die Gesellschaft warb. Die Ziele wurden 1941 folgendermaßen formuliert: „Seit 20 Jahren und in verstärkter Form seit 1933 bemüht sich die Nordische Gesellschaft, die persönlichen, kulturellen und geistigen Verbindungen zu den skandinavischen Völkern und den Ostseestaaten zu pflegen.“¹¹⁰

Die Nordische Gesellschaft wurde 1933 gleichgeschaltet und vom Nationalsozialismus dazu instrumentalisiert, die Expansionsbestrebungen in der Ostseeregion zu legitimieren. Die Mitglieder dieses Vereins waren von einem „Sendungsbewusstsein“ erfüllt. Dies drückte sich in Högers Reden durch den beschworenen Glauben an „die Mission der deutschen Kunst“ aus. Die Vorträge Högers auf Veranstaltungen der Nordischen Gesellschaft wurden zumeist mit Begeisterung aufgenommen, hier und da stieß Höger jedoch auch auf Ablehnung. Turtenwald erklärt dies durch eine „differierende regionale Kulturpolitik“.¹¹¹

¹⁰⁹unveröffentl. Gedicht „Am niederdeutschen Strom“, 1930, (StaHH, NL FH, A 066).

¹¹⁰Turtenwald: Höger, S. 24f.

¹¹¹Ebd.

Was war die Nordische Gesellschaft?

Die Nordische Gesellschaft war eine völkische, rassistische Vereinigung mit der zentralen Prämisse einer germanischen Kulturüberlegenheit und dem Ziel, die Beziehungen zwischen den „nordischen Ländern“, also Deutschland und den skandinavischen Ländern (ursprünglich auch England) zu intensivieren.¹¹² Nach ihrer Gleichschaltung 1933 nahm sie massiv an Bedeutung und Einfluss zu und bekam als Hauptverantwortliche für die Propagierung des nordischen Gedankens eine „kulturpolitische Funktion im ideologisch-propagandistischen Gefüge des ‚Dritten Reichs‘ zugewiesen“. Dabei radikalisierte sich die Nordische Gesellschaft erwartungsgemäß und propagierte auch durch den Einfluss Rosenbergs einen zunehmend aggressiven Expansionswillen sowie ein Expansionsrecht der nordischen Rasse.¹¹³ Mit Alfred Rosenberg als Chefideologen der NSDAP hatte die Nordische Gesellschaft einen wirkmächtigen Schirmherrn, der über die Publikationsorgane der Vereinigung zugleich zahlreiche eigene Beiträge verfasste und auf Konferenzen Redebeiträge leistete.¹¹⁴ Alle Mitglieder einte der „nordische Gedanke“. Almgren, Hecker-Stampehl, Piper stellen vier Hauptkomponenten dieser Idee fest:¹¹⁵

1. Existenz einer nordischen Rasse von unvergleichbarem Wert
2. Bedrohung der nordischen Rasse
3. Katastrophenszenario: Der Untergang der nordischen Rasse und der damit einhergehende Untergang des Abendlandes
4. Aufartung und Aufzucht als Heilmittel

All diese vier Komponenten sind auch bei Höger prominent vertreten, sodass seine Mitgliedschaft in dieser Vereinigung konsequent erscheint.

Die Ideen- und Institutionen-, vor allem aber die Wirkungsgeschichte der Nordischen Gesellschaft hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Von der Lübecker Privatvereinigung mit dem Fokus auf den Kontaktaustausch zwischen Germanisten, Nordisten und Historikern aus Deutschland und Nordeuropa entwickelte sich die Nordische Gesellschaft seit 1933 zur „gleichgeschalteten“ nationalsozialistischen zentralen Organisation zur Verbreitung des nordischen Gedankens. Die Verankerung der Nordischen Gesellschaft

¹¹²Birgitta Almgren, Jan Hecker-Stampehl, Ernst Piper: Alfred Rosenberg und die Nordische Gesellschaft. Der „nordische Gedanke“ in Theorie und Praxis, in: Nordeuropaforum 2 (2008), URL:<https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/8624> (eingesehen am 14.09.2022), S. 7-51.

¹¹³Vgl. ebd.

¹¹⁴Z.B. Alfred Rosenberg: „Nordische Schicksalsgemeinschaft“, in: Der Norden 17 (1940:8), S. 241–246.

¹¹⁵Almgren, Hecker-Stampehl, Piper: Rosenberg, S. 28.

im nationalsozialistischen Machtgefüge blieb letzten Endes schwach – zu viele konkurrierende Stellen machten ihr den Rang streitig. Obwohl man vermuten könnte, dass die Nordische Gesellschaft mit der Besetzung des „nordischen“ Themas Deutungshoheit über einen zentralen Aspekt der nationalsozialistischen Ideologie erlangt hätte, war dies faktisch nicht der Fall. Ein Grund dafür könnte in der starken Konzentration der „alten“ Nordischen Gesellschaft der Zwischenkriegszeit auf Wirtschaftsfragen liegen; die personellen Kontinuitäten wie im Fall von Geschäftsführer Timm trugen dieses Interesse in die Zeit nach 1933 mit sich. Bis zum Ende blieb die Wirtschaftspolitik ein zentrales Gebiet der Aktivitäten.

Für die insgesamt wenig bedeutende Stellung der Nordischen Gesellschaft steht nicht zuletzt auch Rosenberg selbst: seine Vision der „nordischen Idee“ war zwar auch mit rassenbiologischen Kriterien durchsetzt, hatte aber eben mehr mit Machtpolitik und wirtschaftlicher Hegemonie zu tun und war doch mehr eine Ausgangsbasis für die Begründung des deutschen Machtanspruchs denn ein Mittel für eine etwaige „ethnische Neuordnung Europas“. Rosenberg selbst verzettelte sich zudem in der Vielzahl seiner Aufgabenbereiche. Die Nordische Gesellschaft war wichtig für ihn, aber sie war nicht seine einzige Betätigung und musste spätestens mit Kriegsbeginn stärker zurückstehen. Die Verknüpfung von der Nordischen Gesellschaft und dem Außenpolitischen Amt der NSDAP erwies sich nicht als schlagkräftig genug und brachte nicht die erhofften Resultate. Der etablierte diplomatische Apparat im Auswärtigen Amt hielt mit Erfolg die Hand auf sein angestammtes Wirkungsfeld und ließ die Konkurrenten mit ihren Bemühungen, eine Nebenaußenpolitik gegenüber Nordeuropa und anderen „germanischen Staaten“ zu etablieren, nicht zum Zuge kommen. Somit ist die Nordische Gesellschaft auch ein gutes Beispiel für die internen Machtkämpfe im „Dritten Reich“, die sich in diesem Fall zudem deutlich in den leitenden Personen widerspiegeln. Rosenberg wurde von Goebbels, von Ribbentrop und anderen zurückgedrängt und hatte zudem mit Hitlers innerer Distanz zur „nordischen Gefühlsduselei“ zu kämpfen.

Was die Nordische Gesellschaft für die Volksmeinung und das populäre Bild vom Norden auch jenseits von „rassischen Fragen“ bewirkt hat, lässt sich schwer messen. Doch sollte man Umfang und Gehalt der landeskundlichen Informationsarbeit, welche die Nordische Gesellschaft über zweieinhalb Jahrzehnte hinweg betrieb, auch für die nationalsozialistische Zeit nicht allein von der rassenideologischen Aufladung her deuten. Über die Prämissen,

unter denen die Nordische Gesellschaft ihre Arbeit betrieb, muss man sich keine Illusionen machen und sie dürfen keineswegs verharmlost werden. Doch nicht jeder Artikel, z. B. wie derjenige über finnische Teppichknüpfkunst, hatte sogleich rassendiskriminierende Argumente aufzuweisen. Neben der offensichtlichen Überzeugungsarbeit wurde die Überlegenheit des „Nordischen“ auf allen Wegen und vor allem auch auf subtilen Wegen verbreitet. Die Macht dieser nordischen Diskurse war und ist stark. Wie sehr sich-Begriffe wie Norden und nordisch in den rhetorischen Traditionsfeldern durch die Jahrhunderte wiederholen und wandeln ist bei weitem noch nicht erschöpfend erforscht worden, obgleich viele Fäden und auch größere Diskursstränge aufgenommen worden sind. Das Bedeutungsspektrum und die Argumentationsstrategien variieren in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen politischen Systemen. Mit semantischen Verschiebungen und wechselndem Inhalt tauchten sie in neuen Zusammenhängen auf, je nachdem, wer sie verwendete und in welcher Absicht.

Jedenfalls war vor Rosenbergs Schrift „Mythus des 20. Jahrhunderts“ das Konzept des Nordischen nie mit solch extremer, religiöser metaphysischer Schwärmerei verbunden. Rosenberg glaubte, dass „das nordische Blut jenes Mysterium darstellt, welches die alten Sakramente ersetzt und überwunden hat“. So sehr der „nordische Gedanke“ zentraler Teil der nationalsozialistischen Ideologie zu sein schien, so peripher war er letztlich in der praktischen Politik des „Dritten Reichs“ bzw. wurde er lediglich zur Bemäntelung anderer Ziele vorgeschoben. Die Hoffnung, größere Kreise in Nordeuropa für den nordischen Gedanken gewinnen zu können, erwies sich als trügerisch. Letztlich hat eine gewisse Unentschlossenheit, ob man sich nun stärker der „nordischen Arbeit im Inneren“ oder eher der Kontaktarbeit in Richtung Norden widmen sollte, mit zum Scheitern der Ambitionen beigetragen. Entgegen den Beteuerungen, nur in Deutschland arbeiten zu wollen, verfolgte man eben doch beide Richtungen parallel, aber übersah oder unterschätzte dabei die zur gleichen Zeit in Nordeuropa stattfindende und gänzlich andersartige (nämlich demokratisch-freiheitliche) Selbstvergewisserung darüber, was der Norden und was „nordisch“ sei. In der NS-Diktatur hat Alfred Rosenberg seine Vorstellungen vom „Nordischen“ zwar bedingt zu einem aktiven Instrument der nationalsozialistischen Propaganda machen können. Zu einem erfolgreichen Instrument der deutschen Außenpolitik und ihrer Eroberungskriege sind sie jedoch nie geworden.

Mitgliedschaft in anderen völkischen Vereinen bzw. Heimatvereinen

Eutiner Dichterkreis

- nationalsozialistisch geprägt
- gegründet 1936, Höger war seit der Gründung Mitglied¹¹⁶
- Ziel: Pflege niederdeutscher Sprache und Kultur
- Mitglieder trugen literarische Versuche, Gedichte, Lieder etc., oftmals in plattdeutscher Sprache vor
- völkisch gesinnt, Mitglieder rechtskonservativ bis nationalsozialistisch¹¹⁷

Kontakte in die Heimatschutzbewegung

- Höger hatte freundschaftlichen Kontakt mit Hans Much, wichtiger Vertreter der Heimatschutzbewegung in Hamburg, dieser war großer Fan Högers und fungierte gewissermaßen als „Werbemanager“
- ob Höger sich selbst in der Heimatschutzbewegung engagierte, ist unklar. Sicher ist hingegen aufgrund seiner Texte und Vorträge, dass er mit ihren Zielen übereingestimmt haben dürfte (er forderte immer wieder eine typisch regionale Bauweise mit typisch regionalen Materialien)
- laut Turtenwald hatte die Programmatik der Heimatschutzbewegung großen Einfluss auf Högers Architektur
- damit ist Högers Architektur in der Nähe des Heimatschutzstils oder Heimatstils zu verorten¹¹⁸

III.5.

Entlassung des „(halb-)jüdischen“ Mitarbeiters: Das ambivalente Verhältnis zwischen Fritz Höger und Ossip Klarwein

Höger verfasste im Frühjahr 1933 im Zuge einer als chaotisch beschriebenen Umstrukturierung seines Büros einen Text namens „Inventur-Ausverkauf“, in dem er seine Mitarbeiter in die Kategorien „lebendes“ oder „totes“ Inventar aufteilte. Zu Letzterem zählte er auch Ossip Klarwein, der seines Zeichens als einer der tüchtigsten Architekten im Umkreis Högers galt. Klarwein, der zu einem Teiljüdischer Abstammung war, gehörte laut Höger „einem

¹¹⁶ Vgl. Höhns: Höger, S. 131.

¹¹⁷ „Hier fanden sich Schriftsteller des ‚nordischen Raumes‘ zusammen, deren politische Ausrichtung konservativ bis nationalsozialistisch einzuordnen ist. Der Dichterkreis wird inzwischen als Vereinigung eingestuft, die zumindest indirekt den politischen und ideologischen Zielen der NS-Bewegung respektive des Hitlerregimes diene. Turtenwald: Höger, S. 24.

¹¹⁸ Vgl. Turtenwald: Höger, S. 18., Dieser war „eine auf lokalen und regionalen Bautraditionen wurzelnde, Historismus und Jugendstil überwindende Baukunst auf dem Weg zur Moderne“, Elisabeth Crettaz-Stürzel: Art. Heimatstil, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Juni 2015, URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011186/2015-06-19/> (eingesehen am 22.04.2022).

toten Volke“ an.¹¹⁹ Inwieweit die bei Turtenwald anklingenden antisemitischen Ressentiments genuin oder opportunistisch waren, ist von der Autorin nicht eindeutig zu beantworten. Genuine Beweggründe wären unter anderem auszumachen an den weiteren Ausführungen in oben genannter „Inventur“, in der es heißt: „Denn unsere deutsche Baukunst muß rein gehalten von allen den land- und rassefremden Elementen werden, [...] die sich mit Hilfe ihrer künstlerischen Fähigkeiten in die deutsche Baukunst einschmug gelten“¹²⁰. Turtenwald nimmt jedoch auch eine opportunistische Deutung in den Blick und weist auf den nach der „Machtergreifung“ omnipräsenten Bekenntniszwang, unter dem auch Höger stand, hin: „Högers antisemitische Ressentiments [traten] scheinbar nur zutage, wenn er sich selbst geschädigt sah, was ab 1933 der Fall sein konnte“.¹²¹

Klarwein, der an der Kunstgewerbeschule Mainz studierte, war „seit etwa 1926 Mitarbeiter Högers“¹²², bis er wegen der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten 1933 nach Palästina emigrierte. Im Verlauf des Inventur-Textes sprach Höger Klarwein jeglichen Einfluss und Mitarbeit an seinen Projekten ab. Turtenwald kommt diesbezüglich in ihrer detaillierten Darstellung über das Netzwerk der Beziehungen und Bekanntschaften Högers zu gegenteiligen Ergebnissen und weist nach, dass Klarwein sich durch hervorragende Leistungen hervortat, insbesondere bei Kirchenentwürfen.¹²³ Darüber hinaus weiß Turtenwald über das überdurchschnittliche Gehalt (1000 RM) Klarweins zu berichten, was wiederum ein Indiz für einen starken Einbezug bei der architektonischen Planung in Högers Büro gedeutet werden kann. In einem Brief an den Architektenkollegen Wienand wird die Zerrissenheit und Ambivalenz der Situation deutlich, in der Höger wachsenden Druck verspürte, Klarwein zu entlassen bzw. entlassen zu müssen. Dort beschrieb er Klarwein als „ausgezeichneten Mitarbeiter, der kaum durch drei andere zu ersetzen ist“ und prognostizierte ihm sogar, ein „richtiger Höger-Ableger“ werden zu können, sollte er sich jemals als Architekt selbstständig machen.¹²⁴ Darüber hinaus schrieb Höger, dass Klarwein sich bei Kriegsausbruch im Sommer 1914 direkt als Freiwilliger gemeldet habe, aber abgewiesen wurde, da er noch „kein Deutscher“ war.¹²⁵

¹¹⁹Vgl. ebd.

¹²⁰Ebd., S. 20.

¹²¹Ebd., S. 21.

¹²²Ebd., S. 20.

¹²³Vgl. ebd.

¹²⁴Vgl. Brief Högers an Wienand vom 21.04.1933 (StaHH, NL FH, K 467).

¹²⁵Klarwein war aus Russland emigriert und hatte damit nicht die Staatsbürgerschaft des Deutschen Reiches

Die Erwähnung dieses Faktums hatte wohl den Hintergrund, Klarwein als ausgewiesenen und opferbereiten Patrioten für die Sache Deutschlands darzustellen, als „guten Juden“, dem man bis auf seine „falsche“ Abstammung nicht das Geringste vorwerfen könne. Gegen etwaige persönliche Differenzen spricht auch die Tatsache, dass Höger dem nach Palästina Ausgewanderten einen „ermutigenden Brief“ schrieb, den Klarwein „immer bei sich trug“.¹²⁶ „Klarwein sprach bis zum Lebensende immer positiv über Höger“, so Turtenwald weiter. Hierdurch wird deutlich, dass trotz der widrigen politischen Umstände ein positives Verhältnis zwischen Höger und Klarwein bestand. Anbei der Inhalt einer Postkarte Klarweins an Höger in voller Länge, in dem Schreiben lud Klarwein Höger zu sich nach Israel ein:¹²⁷

Haifa, 24. Dec 1935,

Verehrter Meister Höger! Ich sende Ihnen und Ihrer Werkstatt die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre! Ich wünsche Ihnen vor allem Gesundheit und viel, viel Arbeit. Ihr Brief vom Sommer ist mein ständiger Begleiter. Wie oft hat er mich schon aufgerichtet, wenn ich klein und verzagt war! Ich werde Ihnen bald schreiben, ausführlich wie es mir hier geht wird Ihnen mein Bauherr K. aus Lübeck erzählt haben. Er hat mir einen begeisterten Brief über Sie geschrieben. Ich hätte Ihnen gern mehr Cigaretten geschickt aber ich fürchte...die Zollbehörde! Hoffentlich verwirklichen sie Ihre Absicht. Hier sind Sie unser Gast also (unleserlich) die Reisekosten.

Herzl. Grüße von Frau u. Kind

Ihr Klarwein.¹²⁸

Höger als Antisemit

Mit Blick auf die Episode mit Klarwein stellt sich die Frage, wie stark Höger antisemitisch geprägt war: Ohne Zweifel führte im Fall Klarwein der Druck von außen dazu, dass er den als „halbjüdisch“ qualifizierten Mitarbeiter entließ. Es gibt auch verschiedene Hinweise darauf, dass Höger vor diesen Vorwürfen mit jüdischen Bauunternehmern und Architekten zusammenarbeitete, sicher belegt ist die Errichtung eines Mahnmals zusammen mit einem jüdischen KZ-Überlebenden im Jahr 1946. All diese Hinweise sprechen eher für einen stark situationsgebundenen und auf Druck reagierenden

¹²⁶ Turtenwald: Höger, S. 22.

¹²⁷ Vgl. dies., Netzwerk, S. 13-42.

¹²⁸ Ossip Klarwein: Postkarte an Höger vom 24.12.1935 (StaHH, NL FH, K 215).

Antisemitismus Högers. In seinen Schriften gibt es aber auch andere Tendenzen, an verschiedenen Stellen äußert sich Höger offen, eindeutig und stark antisemitisch:

Genauso ist auch das Judentum ein solcher Schmarotzer in der gesamten Menschheit, die von ihm befallen ist. Egoistischer Materialismus, grosse Schlaueheit, die zur Hinterlist wird, Lug und Trug und anschmeichelnde Zähigkeit sind die äusseren Merkmale des Judentums; dazu die Nase, Plattfüsse und mauschelnde Hände. [...] In Wirklichkeit ist es nun so: das deutsche Volk zog zu Feld gegen das Weltjudentum. Es tat dieses für alle Völker der Erde. Die verjudeten Völker aber erkannten dieses nicht und kämpften gegen Deutschland für die Juden.

Hier zitiert die Literatur aus einem unveröffentlichten Manuskript von Fritz Höger, welches diese unter dem Titel „Erlebte Weltgeschichte“ verfasst hat.¹²⁹ Diese Quelle ist wegen Schäden am Dokument archivalisch gesperrt und deshalb nicht mehr greif- und überprüfbar. Im Duktus und im Ausmaß des Antisemitismus fällt dieser Text aus den sonstigen Äußerungen Högers heraus:

Die antisemitische Regierung nur eines Volkes darf nimmer ein Judenprogrom [sic!] machen. Das Weltjudentum ist materiell viel stärker als ein [einzelnes?; Anm. U.H] Volk. [...] In der Judenbekämpfung langsam und klug vorgehen.¹³⁰

Eine zweite Textstelle – ebenfalls archivalisch nicht mehr greifbar, aber in der Literatur zitiert – zielt in eine ähnliche Richtung.

Genauso ist auch das Judentum ein solcher Schmarotzer in der gesamten Menschheit, die von ihm befallen ist. Egoistischer Materialismus, grosse Schlaueheit, die zur Hinterlist wird, Lug und Trug und anschmeichelnde Zähigkeit sind die äusseren Merkmale des Judentums; dazu die Nase, Plattfüsse und mauschelnde Hände. [...] In Wirklichkeit ist es nun so: das deutsche Volk zog zu Feld gegen das Weltjudentum. Es tat dieses für alle Völker der Erde. Die verjudeten Völker aber erkannten dieses nicht und kämpften gegen Deutschland für die Juden. [...]¹³¹

Bemerkenswert ist die Äußerung deshalb, weil sie nach 1945 (vermutlich 1946) notiert wurde und Höger sich damit nach dem Ende des Nationalsozialismus stark antisemitisch äußerte. Dieser Fund bestätigt zunächst die Interpretation Höhns, dass Höger nicht nur aus Opportunismus Antisemit war, sondern grundsätzlich an einem starken Antisemitismus auch über den Nationalsozialismus hinaus festhielt. Zugleich aber unterhielt er Geschäftsbeziehungen mit

¹²⁹Fritz Höger: Erlebte Weltgeschichte. Undatiertes Typoskript mit Fehlstellen (StaHH, FH, A 048), zit. in: Höhns: Höger, S. 130.

¹³⁰Fritz Höger: „Niederschrift, Konzept, vertraulich“, undatiertes Typoskript (StaHH, FH, A 041), zit. in: Höhns, Höger, S. 128.

¹³¹Zit. nach Höhns, S. 130. Dieser zitiert: Fritz Höger: Erlebte Weltgeschichte. Undatiertes Typoskript mit Fehlstellen (StaHH FH A 048). Auch dieses Manuskript ist auf Grund von Brandschäden nicht mehr einsehbar.

jüdischen Architekten und Bauunternehmen, hatte mit Klarwein einen als „halbjüdisch“ angesehenen Mitarbeiter beschäftigt, dem er privat freundschaftlich verbunden gewesen zu sein schien. Nahezu zeitgleich zu dem 1946 entstandenen Text errichtete Höger zusammen mit einem überlebenden KZ-Häftling in Itzehoe ein Mahnmal zum Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus.¹³² Eine Deutung dieser Diskrepanz fällt schwer und muss sich mit Näherungen begnügen:

- Es ist möglich, dass Höger tatsächlich stark antisemitisch dachte, das Denkmal in Itzehoe nur eine Camouflage unter den neuen Umständen war. Dagegen sprechen die privaten und Geschäftsbeziehungen wie auch die mit Blick auf antisemitische Äußerungen geübte Zurückhaltung in seinen vor 1945 gehaltenen Reden.
- Auffällig ist, dass in den beiden Texten das „Weltjudentum“ als abstraktes Böses, eine Art Topos zur Erklärung der Weltzusammenhänge auftaucht. Es kann also sein, dass „der Jude“ für Höger vor allem ein abstraktes, fiktives Konzept darstellte. In der Realität seines Berufs schien dieses Feindbild weniger präsent zu sein, da die jeweilige Person nichts mit dem mausehelnden, verschlagenen Juden aus Högers Fiktionen zu tun hatte. Womöglich trennte Höger zwischen seinen vor allem antisemitisch zugespitzten Rassenfantasien und seinem Verhalten in Beruf und Gesellschaft.

Auf jeden Fall zeigt sich Höger in seiner Denk- und Verhaltensweise hoch inkonsequent. Es gibt private und berufliche Kontakte zu jüdischen Berufskollegen wie auch ein mindestens opportunistisches Verhalten gegenüber seinem Angestellten Klarwein, den er 1933 entlässt. Darüber hinaus äußert sich Höger antisemitisch und hat diese Stereotype so verinnerlicht, dass sie auch nach Ende des Nationalsozialismus weiterhin präsent sind und geäußert werden.

III.6. Högers umstrittene Rolle innerhalb seiner Berufsgruppe

Höger polarisierte innerhalb seiner Berufsgruppe stark. Er hatte sowohl feste Anhänger, Freunde und treue Kollegen als auch er bitterte Feinde, die ihn fortwährend verunglimpften und dadurch

¹³²Vgl. II.3, S. 22.

tatsächlich in Gefahr brachten. Dabei ballten sich die Vorwürfe in zwei Zeiträumen: Die erste fand direkt nach dem Antritt der Regierung Hitler 1933 statt, die zweite ab 1937.¹³³

Es gibt bei den Vorwürfen gegen Höger fünf Richtungen:

1. Plagiatsvorwürfe
2. Kritik am Charakter
3. Unterstellung von bewusster Überschreitung der Bausummen
4. Vorwurf, Höger sei Sozialist
5. Vorwurf, Höger sei Judenfreund

In Högers Nachlass sind zahlreiche Anschuldigungen gegen ihn enthalten, die er sich von verschiedenen Stellen aushändigen ließ:

- ein gewisser Brief vom 3.4.1933, in der ein Werner March Informationen über Höger an unbekannte Personen weitergibt, die offenbar belastendes Material über Höger sammeln möchten; March informiert unter anderem darüber, dass Höger mehrfach in Plagiatsprozesse verwickelt war.¹³⁴
- ein Brief vom 22.5.1933, in dem der Bund Deutscher Architekten auf die Anfrage des Kampfbundes Deutscher Architekten nach belastendem Material über Höger antwortet, dass dieses bei ihnen nicht vorhanden sei. Sie sandten dem Kampfbund stattdessen die Akten, die im Zuge des Gerichtsprozesses über Höger angelegt wurden.¹³⁵

Alle weiteren Vorwürfe gegen Höger, die im Nachlass erhalten sind, wurden von mehreren anonymen Personen aus Högers Umfeld zwischen 1933 und 1937 offenbar an den Gauleiter in Hamburg weitergegeben.¹³⁶ Alle Vorwürfe, namentliche wie anonyme, wurden im „Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung“ bei Staatskommissar Hinkel gesammelt.¹³⁷ Im Frühjahr 1937 sandte die Reichsleitung, Abteilung Bildende Kunst, diese Briefe an Höger, damit dieser Stellung dazu nehmen konnte. Der Brief ist dabei so formuliert, dass nicht genau zu erkennen ist, wie die Reichsleitung dazu stand: „Auf Veranlassung von Herrn Reichsleiter Rosenberg übersenden wir Ihnen anbei die von der Gaukulturhauptstelle Hamburg zugeleiteten Mitteilungen zu ihrer Person. Wir bitten Sie, uns Ihre Stellungnahme zu diesen Angaben hierher zu geben.“¹³⁸

¹³³Vgl. Turtenwald: Höger, S. 30. Siehe auch oben S. 15f.

¹³⁴Brief des Bund Deutscher Architekten an den Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure, 22.05.2022 (StaHH, NL FH, K 287).

Wie Höger an die Abschrift dieses Briefes kam, ist nicht bekannt.

¹³⁵Vgl. ebd. Das bedeutet, dass der gleichgeschaltete KDI im Hintergrund versuchte, belastendes Material gegen Höger zu sammeln.

¹³⁶Vgl. Turtenwald, Höger, S. 30.

¹³⁷Vgl. ebd., S. 32.

¹³⁸Brief der NSDAP-Reichsleitung (Abt. Bildende Kunst) an Höger vom 02.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287).

Im Folgenden sind alle erhaltenen Anlagen mit Vorwürfen gegen Höger aufgelistet.¹³⁹

Teil IX (18.6.1933):

Beschäftigung des Halbjuden Ossip Klarwein

Für besonders schwerwiegend halte ich den Umstand, dass Höger in seinem Betriebe die Entwürfe zu evangelischen Kirchen [...] durch den katholisch getauften Juden Ossip Klarwein herstellen lässt – wenigstens hat H. und seine Angestellten dieser Feststellung der Herkunft seines Mitarbeiters, wie mir berichtet wird, nie widersprochen.

Teil VI (21.6.1933):

Höger habe in zahlreichen Fällen die Bausummen gegenüber dem Auftraggeber zu niedrig angegeben, um den Auftrag zu erhalten und diese dann bewusst überschritten. Der Autor des Briefes beruft sich auf Informationen ehemaliger Mitarbeiter Högers und behauptet, Höger habe Mitarbeiter, die sich an der Täuschung nicht beteiligen wollten, unter Druck gesetzt.

Es handelt sich nämlich darum, dass Höger in zahlreichen Fällen dem Bauherrn wider besseren Wissens und in der Absicht zu täuschen, die Bausumme zu niedrig angegeben hat, damit der Bauherr nicht abspringt.

Anlage Teil V (21.6.33):

Aussage eines ehemaligen Mitglieds des Männerbundes Schlarafia, dem auch Höger angehörte. Thema ist die Diskussionen über die Aufnahme Högers aufgrund zahlreicher Bedenken bzgl. seines Charakters, darunter:

- moralische Bedenken: angebliche Misshandlung seiner Frau
- schlechter Ruf bei Kollegen und Bauherren
- Plagiatsvorwürfe

Anlage Teil IV (23.6.33):

Denunziation wegen der Beschäftigung des Juden Ossip Klarweins und seiner Entlassung bei fortwährender stundenweiser Beschäftigung

¹³⁹Da Höger sich selbst in seinem Schreiben auf weitere Zusammenhänge bezieht, diese aber archivalisch nicht mehr fassbar sind, ist davon auszugehen, dass diese Auflistung nicht vollzählig ist.

Anlage Teil VIII (19.7.33):

Vorwurf politischer Opposition gegen den Nationalsozialismus:

- Bestätigung der NSDAP-Mitgliedschaft Högers seit Juli 1933
- doch: „Im Februar 1933 hat uns ein Högergenosse aus der Schlaraffia noch einen Vortrag gehalten über den Wahnsinn der Nazis.“
- sprach sich dagegen aus, dass Höger Präsident der nationalsozialistischen Architektenschaft wird, mit Verweis auf ein gemeinschaftliches Bauprojekt mit den jüdischen Baumeistern Gerson Brüder, Bau des „Sprinkenhof in Hamburg“
- Högers Bürochef und geistiger Urheber Klarwein war Halbjude
- Zusammenarbeit mit Sozialisten „rote Novemberleute“: Bauten der Konsumgenossenschaft an Höger übertragen („Oder ist ein Fall bekannt, wo die SPD oder die KPD einen Architekten für eine grosse Bauaufgabe herangezogen haben, der nicht wenigstens geistiger Genosse war?“).

unbeschriftete Anlage, 25.7.37:

Begründung der Entziehung des Professorentitels Högers. Grund: Doppelverdiener, obwohl er öffentlich behauptet hatte, das Professorengeloh zu spenden.

unbeschriftete Anlage vom 30.7.37:

Enthält eine kurze Einschätzung des Charakters Högers:

- Egomane, daher in seiner Berufsgruppe isoliert und familiär glücklos
- Ruhmsucht
- unstetige, rastlose Person bei hohem Geltungsdrang

Da er in Fachkreisen keinen Anschluss fand, trieb ihn sein Geltungsbedürfnis in die verschiedensten Richtungen: Schlaraffia, NSDAP vor der Machtübernahme, dann wieder Oktober 1932 Hansa Bund, Januar 1933 wieder NSDAP, dann mit KDAI und NSDBT (unter Feder) als Leiter der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Architekten unter dem Vorwand der Gleichschaltung heftiger Kampf gegen B.D.A [...].

Anlage vom 2.8.37:

Behauptung, Höger sei Sozialdemokrat

- Informant bekam durch ihm bekannten SPD-Politiker Einblick in den Entscheidungsprozess darüber, wer den Direktorposten an der „hansischen Hochschule für bildende Künste“ besetzen sollte: Zur Wahl standen Höger und Sauerland
- Die SPD habe sich für Höger ausgesprochen, weil dieser Sozialdemokrat sei (der verantwortliche Senator Krause, auch Sozialdemokrat, entschied sich letztlich aber für Sauerland)

- als Reaktion auf das Erstaunen des Informanten habe der SPD-Politiker gesagt: „Sie halten Höger wohl für rechtsstehend? das stimmt nicht, Höger ist Sozialdemokrat, schon sein Vater war alter Gewerkschaftler und unser Mitglied. Sie können sich hier im gedruckten Mitgliederverzeichnis überzeugen!“
- Laut Informanten war dort tatsächlich Högers Name verzeichnet

Anlage vom 24.8.37:

Erneute Begründung der Entziehung des Professorentitels wegen Högers öffentlicher Lüge, die mit der „Ehrauffassung von Hochschulprofessoren“ nicht vereinbar sei.

Anlage vom 15.9.1933:

Informationen über Gerichtsprozess gegen Höger wegen Rufmords. Höger weist in seinem darauf antwortenden Brief alle Vorwürfe von sich und vermutet eine von Neid getriebene Clique hinter den Vorwürfen, die ihn vernichten wolle. Er gibt sich betont nationalsozialistisch, verwendet typische NS-Phrasen und behauptet, nie etwas von Klarweins Jüdischsein gewusst zu haben.¹⁴⁰

III.7.

Högers Architekturstil: Gibt es Völkisches in Högers Baukunst?

In der Literatur wird der Baustil unterschiedlich, aber nicht kontrovers eingeordnet. Ohne Zweifel orientierte sich Höger in seinem Expressionismus stark an norddeutschen Baustilen und den entsprechenden Stoffen. Höger setzte auf traditionelle Elemente, nutzte gotische Einflüsse und versuchte diese zu einer norddeutschen Neogotik weiterzuentwickeln. Für ihn war das dies Stil, der auch mit der Ideologie des Nationalsozialismus gut vereinbar schien.¹⁴¹ Ob dieser Stil im Kontext der 1920er Jahre als „modern“ einzuordnen ist, bleibt in der Literatur umstritten. Petropoulos charakterisiert den Baumeister als „an important and visible modernist [...]“¹⁴² Briegleb hingegen ordnet ihn anders ein: „Und die erste Wiederkehr, die bis zum Machtantritt der Nationalsozialisten dauerte, war begleitet von einem ideologischen Grundsatzgefecht zwischen Heimatschutz und Moderne, bei dem Fritz Höger, der Architekt des Chilehauses, zur Avantgarde der Reaktion gehörte.“¹⁴³ Bucciarelli ordnet den in der Architekturforschung bisher wenig

¹⁴⁰Vgl. ebd.

¹⁴¹„Höger [...] held out hope that he could combine Expressionism and National Socialism.“ Petropoulos, Artists, S. 54.

¹⁴²Ebd.

¹⁴³Till Briegleb: Ein Richard Wagner der Baukunst, in: TAZ, November 1992, URL: <https://taz.de/!1637777/> (eingesehen am 22.04.2020).

beachteten „Einzelgänger“ Höger als einen „Meister des Expressionismus“, aber „schwer zu fassenden“ und „keiner größeren Strömung“ zuzuordnenden Baumeister ein.¹⁴⁴ Högers eigene Programmatik offenbart sich in einer seiner Publikationen, in der er seine Pläne für eine neue Architektur in Hamburg offenlegt: „Wir wollen zu ihrem Besten allgemeine und grundsätzliche Anregungen dafür bieten, wie man unsere modernen grossen Zweckbauten heimatlich und zugleich zeitgemäß und praktisch errichten könnte.“ Es gehe darum, „zu Formen hamburgischen Geistes zu gelangen, die organisch aus der Konstruktionsform entstehen.“¹⁴⁵

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt sich in der deutschen Architekturszene ein „Heimatstil zwischen Fortschritt und Reaktion.“

- Högers Position: Heimatschutzstil, Variante: norddeutsch („Sie bevorzugt Ziegelstein-Sichtmauerwerk, Holzstruktur und tiefgezogene Dächer“)
- von 1910-1914 gehörte Höger der Heimatschutzbewegung an „eine konservative Bewegung mit tiefer Abneigung gegen die Industrie und den Fortschritt“ (S. 9)
- doppeltes Ziel Högers: „Wiedererlangung bodenständiger Wurzeln der deutschen Kultur“ und „Wiederaufnahme gotischer Ideale“ (S.10)
- „Höger strebt nach einer Baukunst, die, wie das gotische Vorbild, den „deutschen Charakter“ verkörpert.“ (S. 10-11), jedoch weisen nur sehr wenige Bauwerke von Höger tatsächlich gotische Züge auf, wie z.B. das Chile-Haus (S. 10) Höger schwor trotz heftiger Kritik sein Leben lang auf Backsteine und wurde dafür mitunter belächelt („klägliches Rückgriff auf historisch Tradition“) (S.16)
- Höger war strikt gegen den Stil des „Rationalismus“ und gegen die „Neue Sachlichkeit“ in der Architektur (S. 18)
- „Högers Architektur ist Zeugnis einer in die Zukunft projizierten Epoche, die sich aus vielen Gründen noch in der Vergangenheit befindet. Sie lehnt die tröstende Schönheit des Jugendstils ab, nimmt gleichzeitig seine Einflüsse begierlich auf. Höger strebt nach der Moderne und scheint gleichzeitig die schwierige Vermittlung zwischen der expressiven Ästhetik des modernen Baues und der Schönheit traditioneller Materialien zu versuchen; ein Vermittlungsversuch, der sich heute ohne Ideologie und Dogma dramatisch aktuell darstellt.“ (S. 25)
- Höger baute oft sehr „modern“, entgegen anderslautender Selbstaussagen (S. 26)

¹⁴⁴Bucciarelli: Höger. S. 5.

¹⁴⁵Siehe hierzu und für folgende Zitate: Fritz Höger, Paul Bröcker: Die Architektur des hamburgischen Geschäftshauses, Hamburg 1910, S. 3.

In seinen Reden und Schriften erklärte Höger ausführlich, inwiefern seine Bauten der nordischen Seele beziehungsweise der nordischen Art Ausdruck verliehen. Dabei sah er Merkmale seiner Bauten als direkte Repräsentanten bestimmter Charaktereigenschaften nordischer Menschen (Herbheit, Strenge, Ehrlichkeit, Bodenständigkeit etc.). Insbesondere interpretierte er die klassische norddeutsche Bauweise, an der er sich orientierte, als Zeichen einer dynamischen und sehnsüchtigen Volksgruppe.

Aus völkischer Perspektive ist auch Högers Vorliebe für Backsteine kein Zufall, ermöglicht die Technik des Lehm Brennens schließlich die Verwendung heimischen Bodens als Baumaterial.

Und wenn bei den hier gezeigten Bauten aus der Zeit der Hanse dann das Wesen dieser Bauten an Körper und Gesicht geprägt ist durch ein Gestein, das da wurde von Menschenhand in Feuersglut, aus Heimaterde, so überkommt uns ein tolles Heimatgefühl und abermals das Gefühl der absoluten Zusammengehörigkeit und Verwandtschaft.¹⁴⁶

Höger bezeichnete den Backstein als „deutsch, weil in Deutschland in fast allen Landstrichen viel Ton sitzt, welcher für Backsteinfabrikation geeignet ist. Der Backsteinrohbau ist daher, zum mindesten für uns Niederdeutsche etwas so Selbstverständliches, Ehrliches und Wahrhaftes, daß man da wirklich kein Wort mehr zu verlieren braucht.“¹⁴⁷

Ein weiterer Hinweis auf Völkisches in Högers Bauten ergibt sich aus Högers Aussagen anlässlich des Baus des Wasserturms zu Hohenkirchen bei Jever. In der NS-Bauzeitschrift „Der Deutsche Architekt“ schrieb Höger, dass „dieses Gebilde ‚Wasserturm‘ [...] aus der Landschaft emporwächst“ und „die stärkste Verkörperung der Sehnsucht der nordischen Menschen, der Ausdruck einer stillen Gigantik – der Ausdruck der Dynamik der nordgermanischen Menschen“ sei. Der Wasserturm sei ein „niederdeutsches Kunstwerk, weil er niederdeutschen Wesens ist und der niederdeutschen Landschaft gehört.“ Als solcher quelle der Wasserturm „mit elementarer Gewalt“ aus dem Boden „wie der Jugendstil und Expressionismus [...] in einer andauernden Wechselbeziehung der sehnsüchtige Geist des neuen Deutschlands“ leben.“ Zudem verzichtete Höger auf das Anbringen

¹⁴⁶Fritz Höger: Nordische Baukunst als Ausdruck nordischen Volkstums, in: Jahrbuch des Auslandsamtes der deutschen Dozentenschaft. Heft 2, Deutsch-Schwedische Akademikertagung Rostock, 24-30. November 1940, S. 116-124, S. 123.

¹⁴⁷Fritz Höger: Backsteinworte, in: Die Bauwelt, Nr. 1984, S. 1448-1449, zit. in: Kaldewei, Gerhard: „...zu dienen Volk und Vaterland“. Der „niederdeutsche Backstein-Baumeister“ Fritz Höger und sein Werk im Kontext der Nordischen Kunsthochschule Bremen im Dritten Reich, in: Peter Struck (Hrsg.): Fritz Höger 1877-1949. Außen vor - der Backsteinbaumeister. Begleitveröffentlichung zur Sonderausstellung im Historischen Museum Hannover vom 12.10.-19.12.1999 und in den Museen der Stadt Delmenhorst vom 16.01.-05.03.2000, S. 95-113, S. 104

von Hakenkreuzen, was er damit begründete, dass „der Bau [...] der Geist des Hakenkreuzes selbst“ sei.¹⁴⁸

Högers völkische Sicht auf Architektur hat auch eine kunstgeschichtliche Stoßrichtung. So berief er sich häufig auf den „Geist der Gotik“, dessen prächtigste Relikte er besonders in norddeutschen Städten sah. Für ihn ging der Glanz der Hansezeit Hand in Hand mit der „norddeutschen Backsteingotik“ dieser Zeit. Sein erklärtes Ziel war die Wiederbelebung des „Hansageists“. Zu diesem Zwecke sollte unter anderem eine Orientierung an der Backsteinkunst der Hansezeit stattfinden.¹⁴⁹ Außerdem tritt erneut die Vorstellung arteigener Architektur in Erscheinung. Backsteinarchitektur war für Höger ein Symbol des „norddeutschen Wesen[s]“ und ein Schlüssel dazu, diesem Wesen in der Gegenwart Ausdruck und Würdigung zu verschaffen.

Auf die politische Bedeutung des Backsteins für Högers Werk macht auch Turtenwald aufmerksam, vor allem auf die Übertragung der Eigenschaften des Klinkers auf das deutsche Volk:

Höger war der Überzeugung, der begnadetste Architekt im Umgang mit dem Klinker und Backsteinmaterial zu sein. Die damit einhergehende Selbstüberschätzung brach sich in einer emotional-nationalistischen Inanspruchnahme des Baumaterials Bahn. Der Backstein war damit nicht nur ein Baustoff; ihm wurden vielmehr auch politische Werte aufoktroziert. Dörte Nicolaisen hat diesen Aspekt in Högers Werk und Anschauung bereits analysiert und kam zu dem Schluss, dass Höger eine „von einem messianischen Sendungsbewusstsein getragene [...] Ideologie [verfolgte. C.T.], derzufolge der Backsteinbau auch die moralischen und politischen Ideale verkörperte, für die Höger kämpfte.¹⁵⁰

Er, und mit ihm andere Architekten und Architekturinteressierte, sahen das Material als „erst, monumental, solide, wahrhaft, unvergänglich, fest, maßvoll und charakterstark“ an. Für Höger lebte der Werkstoff damit gleichermaßen: „Er hat scheinbar wirklich ein Leben, eine Seele bekommen, er beeinflusst die Stimmung des gleichgültig Vorübergehenden, manchmal freundlich, manchmal trübe.“ Die Beeinflussung, die für Höger aus dem „wundervoll heimelige[n] Ornament des Fugennetzes“ herrührte, das „wie ein feiner Schleier über dem Ganzen hängt“, manchmal auch eine Einschüchterung des Menschen durch diese Architektur, schien für ihn ein wichtiges Mittel zur Übertragung von Stimmungen zu sein:

¹⁴⁸Kaldewei: Volk, S. 97. Bzw.: Ebd.

¹⁴⁹Vgl. ebd., S. 104f.

¹⁵⁰Turtenwald: Höger, S. 175.

„Beim Betrachten eines Backsteinbaus [...] kommen einem Gedanken auf, wie Unendlichkeit und Ewigkeit [...]. Tiefer und inniger werden dadurch die Menschen, die ein und aus gehen.“ Das Material böte, da es „in der Feuersglut aus deutscher Erde [geworden war. C.T.]“, noch weitere Möglichkeiten: „Sehen wir ihr Farbenspiel, ihre Glätte und ihre Knupperigkeit, sehen wir das Trutzige der Klinker – und sehen wir dann das feine Fugennetz, das sich über das Ganze legt und alle vereint und gehen wir dann zurück auf mittleren Abstand, so sehen wir, dass alle die kleinen Einheiten, die vorher noch kleine Ich-Naturen waren, dann sich alle dem zusammenfassenden Willen des Baumeisters fügen, wie sie alle zusammengehen zu einem großen Volk unter einem Ton, unter einem Klang...“. Suggestiert wird hier eine Übertragung der Eigenschaften des Klinkers auf das Volk, seine „Trutzigkeit“ wird gleichsam zur seiner Stärke.“¹⁵¹

Zusammenfassend fällt auf, wie vielfältig Höger in seinen programmatischen Überlegungen, aber vor allem in seinem Bauen war. Höger stellte Bezüge zu den „unterschiedlichsten Positionen her“ und verknüpfte Altes mit Neuem:

Sachlichkeit und Ornamentik wurden thematisiert [...]. Hinzu traten heimat-schützerische Vorstellungen, die die Pflege und Förderung malerisch-traditioneller Elemente beinhalteten. [...] Den Orientierungsrahmen lieferte die norddeutschniederdeutsche Gotiktradition, in der man sowohl expressionistisch „Urvorstellungen“ als auch Volkstumsideen vorbildgebend angelegt sah.¹⁵²

Wie andere Interpretatoren beschreibt Höhns die Ambivalenz des Bauens von Höger, wenn er diesen bis zum Ersten Weltkrieg als einen typischen „Heimatschutzarchitekten“ charakterisiert, seine späteren Bauten aber in einen „großräumlichen Zusammenhang“ stellt. Damit habe sich Höger deutlich von den Idealen der Heimatschutzbewegung abgekehrt. Eine schöpferische Auseinandersetzung mit der Moderne fand aber dennoch nicht statt: „Höger kann dem gesellschaftlichen Aufbruch in den 20er Jahren keine zeitgemäße Form geben, sondern er will die Radikalität dieses Prozesses beschönigen und mit dem Ornament des Klinkers verdecken.“¹⁵³ Andere Wissenschaftler wie beispielsweise Schreiber rücken Höger stärker in Richtung der Moderne, wenn sie ihn als Schöpfer einer „völkischen Variante der Moderne“¹⁵⁴ charakterisieren und als jemanden beschreiben, dessen Bauen „auf seine eigene Art modern war“.¹⁵⁵

¹⁵¹Turtenwald: Höger, S. 175.

¹⁵²Schmidt, Dom: Der Dom der Sterne. Fritz Höger und das Anzeiger-Hochhaus in Hannover: Architektur der zwanziger Jahre zwischen Kosmologie und niederdeutschem Expressionismus, Münster 1995, S. 336.

¹⁵³Ulrich Höhns: Klinkerland, in: Claudia Turtenwald (Hrsg.): Fritz Höger (1877 - 1949). Moderne Monumente. Katalogbuch zur Ausstellung „Fritz Höger - Architekt des Chilehauses. Moderne Monumente“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 28.09. bis 16.11.2003 im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003, Hamburg 2003 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs 19), S. 65-82, S. 81.

¹⁵⁴Schreiber: Höger, S. 56.

¹⁵⁵Ebd., S. 46.

III.8. Resümee

War Höger ein überzeugter Nationalsozialist? Hat sich Höger hochgradig opportunistisch verhalten? Oder hat er sich im Gegenteil gar mit der NS-Bewegung überworfen? Die drei zu Beginn referierten Forschungspositionen haben jede für sich einige Indizien anführen können, wobei sie sich jeweils auf einzelne Aspekte beschränkten. Eine plausible Gesamteinschätzung wird dann daraus, wenn die jeweiligen Kategorien zusammengezogen werden.

Höger war in seinem Denken, wie er es in Vorträgen und Schriften immer wieder publizierte, ein begeisterter Nationalsozialist in dem Sinne, dass er verschiedene, in der NS-Bewegung stark verankerte Ideologeme teilte. Bei dieser Qualifizierung ist zu bedenken, dass der Nationalsozialismus keine in sich festgefügte Ideologie war. Weder die völkische Aufladung des Nationalismus oder die Idee der Volksgemeinschaft, weder der Führergedanke noch der Reichsmythos oder der Antisemitismus waren in dem Sinne originell, dass die NS-Bewegung sie hervorgebracht hätte. Stattdessen bewegte sich der Nationalsozialismus in diesem besonderen Ideengeflecht – und Höger war einer derjenigen, die das mit großer Verve und mit eigener Akzentsetzung betrieben: In seiner Architektur war er völkisch und von der rückwärts-gewandten Heimatschutzbewegung inspiriert und vermengte dieses Gedankengut mit einem hohen Anteil von nordisch-lokalspatriotischen Elementen. Er war Nationalist, in Teilen rassistisch geprägt und äußerte sich auch in seinen privaten Aufzeichnungen und vermutlich vor allem nach 1945 stark antisemitisch.

Dazu suchte er die Nähe zu den entsprechenden völkischen, seit Anfang der 1930er Jahre auch nationalsozialistischen Kreisen: Er diente sich den NS-Größen sowohl auf nationaler wie auch auf regionaler Ebene an – nicht zuletzt, um sich auf diese Weise seinen Traum zu erfüllen, einer der prägenden Baumeister des nationalsozialistischen Deutschlands zu werden. Höger versprach sich vom Regimewechsel viel, musste jedoch feststellen, dass sein „nordischer Expressionismus“ bei der Parteiführung nicht auf Resonanz stieß, die eher einem monumentalen Neo-Klassizismus zugewandt war. Ihm gelang es anfänglich, einige für ihn nützliche Kontakte zu knüpfen, ohne aber seinen späteren Karrierebruch auf diese Weise aufhalten zu können. Obwohl er alles dafür tat, zum „prominenten Architekten des Nationalsozialismus“ aufzusteigen, gelang ihm eben dieses nicht.¹⁵⁶

¹⁵⁶ Vgl. David Templin, Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen, vom 30.11.2017; (<https://www.hamburg.de/contentblob/13462796/1d4b36c9b9adc7fca682e5662f5854d/data/templin-abschlussbericht-ns-belastete-strassennamen.pdf>, zuletzt 18.03.2022), S. 32.

Höger war ein Opportunist, sowohl mit Blick auf seine politischen Überzeugungen wie auch und vor allem hinsichtlich seiner Handlungen: Insbesondere die Entlassung seines im rassistischen Klassifikationssystem des Nationalsozialismus als „Halbjude“ eingestuften Mitarbeiters Klarwein zeigt diese Haltung deutlich. Er ließ den verdienten und wohl ihm auch menschlich verbundenen Mitarbeiter in dem Moment fallen, als ihm durch dessen Anstellung Gefahr drohte. Auch seine verschiedenen Kontakte zu führenden Nationalsozialisten, vor allem aber auch die Distanzierungsversuche nach 1945 zeigen ihn als einen Menschen, der stark auf Opportunismus setzte. Diese opportunistische Haltung gilt auch für den von ihm vertretenen Antisemitismus: Vor 1933 arbeitete er mit jüdischen Kollegen zusammen, nach 1945 errichtete er mit einem KZ-Überlebenden ein Mahnmal und äußerte sich zugleich hoch antisemitisch. Höger beging keine Verbrechen im Sinne der ursprünglichen Fragestellung dieser Studie.

Während ein stärker formaler Blick vor allem auf direkte Kriegs- und andere Verbrechen oder auch die Einbindung Högers in NS-Organisationen abzielte, sind für die aktuelle NS-Forschung auch die geistigen Wegbereiter stärker im Fokus: Auch ohne dass Höger politisch oder professionell im Nationalsozialismus Karriere machte, reiht er sich doch ein in die große Phalanx von ideell und praktisch Unterstützenden, die das weltanschaulich zum Teil offene Feld Nationalsozialismus etablierten und gestalteten. Wollte man heute einen Namen für einen bedeutenden Architekturpreis wählen, dann stünde Höger wohl nicht mehr an erster Stelle: Auch wenn er keine Verbrechen gegen die Menschlichkeit beging, disqualifiziert er sich doch heute aufgrund seiner politischen Überzeugungen, die völlig inkompatibel mit einer freiheitlich demokratischen Grundordnung sind. Höger war hoch nationalistisch-völkisch und rassistisch, allerdings meist in einer regional-norddeutschen Ausrichtung. Diese Beschränkung trennt Höger aber auch vom expansiven und aggressiven Rassismus anderer völkischer, rechtsnationaler und nationalsozialistischer Kreise.

Höger geriet in Konflikt mit dem Nationalsozialismus und seinen Exponenten: Zum einen vertrat er eine Architektur- und Baurichtung, die in der NS-Spitze nicht auf Gegenliebe traf, sondern ein konträres Ideal bediente. In der Konsequenz wurde er als Bauherr für Staatsaufträge nicht berücksichtigt. Zum anderen führte sein eigenes Agieren als Baumeister, als Professor und in anderen beruflichen Zusammenhängen immer wieder zu Gerichtsprozessen und anderen Konflikten, die in der Diktatur des Nationalsozialismus auch mit politischen Mitteln gegen Höger ausgefochten wurden. Höger war Nationalsozialist: Er teilte bereits in seiner frühen politischen Sozialisation viele Ideologeme mit dem Nationalsozialismus, akzentuierte diese zwischen 1933 und 1945 aus Opportunismus und hing an verschiedenen dieser Ideen auch nach 1945. Wenngleich

sich Höger in Reden und Texten hetzerisch äußerte und als Scharfmacher auftrat, hatte er insgesamt keinen wichtigen Anteil an der Ausformung der Diktatur in Deutschland. An NS-Verbrechen oder an anderen besonders hervorgehobenen Entwicklungen im Nationalsozialismus war er deswegen nicht beteiligt, weil er seit 1933, spätestens seit 1935 überhaupt keine Gelegenheit dazu hatte. Sein beruflicher Weg führte ins Abseits, seine privaten Kontakte waren zunehmend eingeschränkt. Selbst in den beruflichen Zusammenhängen, in die er eingebunden war, bewirkte er praktisch nicht viel, da er nicht in den entsprechenden Positionen war und nicht über Macht und Durchsetzungskraft verfügte. Seine letztlich doch unbedeutende Position wie auch sein Lebensalter erklären vermutlich auch Högers problemlose Entnazifizierung durch die Alliierten. Soweit erkennbar, hatte er weder die Absicht, sich an den nationalsozialistischen Verbrechen (z.B. gegen Minderheiten) in irgendeiner Form zu beteiligen, noch hieß er sie gut (er ignorierte sie konsequent).

Als Baumeister verstand Höger seine Bauten als Ausdruck überlegenen Deutschtums und „kerndeutsche Architektur“. Die Backsteinmoderne mit ihrem charakteristischen Ochsenblut-Rot war vor allem im Material wie auch bei den Motiven von der Backsteingotik inspiriert, wie sie sich beispielsweise in den Domen der norddeutschen Hansestädten Wismar, Rostock, Lübeck und Lüneburg zeigte. Der von ihm verwendete rote Klinker galt ihm als „Bauedelstein“. Höger trat mit einem volkspädagogischen Anspruch auf und beanspruchte für sich und seine Bauten, dass diese dem Volk die germanische Kultur „wesensverinnerlichen“ könnten. Trotz dieser hoch völkisch und stark nationalistisch aufgeladenen Argumentation konnte Höger damit nie an den Stil anschließen, die die NS-Spitze präferierte, im Gegenteil: Der von einem Neo-Klassizismus geprägte Stil der während des Nationalsozialismus besonders hervorgehobenen Bauten unterschied sich grundlegend vom nordischen Expressionismus Högers. Die erste und zweite Reihe der NS-Entscheidungsträger lehnten daher Högers Schaffen ab. So waren es ausgerechnet die Nationalsozialisten selbst, die Högers Schaffen ein Ende bereiteten: Auch wenn Höger selbst darauf gehofft hatte, nach der „Machtergreifung“ zum führenden Baumeister des „Dritten Reiches“ zu werden, erhielt er trotz früher Mitgliedschaft in der NSDAP und verschiedenen Berufsverbänden kaum noch Aufträge und verschwand in der Bedeutungslosigkeit.

Diese besondere Spannung charakterisierte der Kulturjournalist Till Briegleb mit einer treffenden Formulierung: „Ja vielleicht hat Höger, der Träumer von einer nordischen Neo-Gotik, sich den Titel wirklich verdient, ein Richard-Wagner der Baukunst genannt zu werden.“¹⁵⁷

¹⁵⁷ Till Briegleb: Wagner. Ein Richard Wagner der Baukunst, in: die tageszeitung vom 24.12.1992 (<https://taz.de/!1637777/>), zuletzt abgerufen am 12.04.2020).

IV. Anhang und Dokumentation

IV.1. Verzeichnis wichtiger Quellen im zentralen Staatsarchiv Hamburg

Autor	Thema/Kontext	Datum	Quellenart	Signatur
Bertelssohn	Lob einer Rede Högers vor der Nordischen Gesellschaft	25.09.1935	Brief an Höger	StaHH, NL FH, K 293
Höger	„Inventur“	Frühjahr 1933	Text Högers für eigene Aufzeichnungen	StaHH, NL FH, A 029
Höger	Brief an die NSDAP	unbekannt	Brief ► an die NSDAP	StaHH, NL FH, K 215
Klarwein	persönlicher Brief	29.02.1933	Brief ► an Höger	Ebd.
Höger	Denunziation durch ehemaligen Mitarbeiters Schneider	unbekannt	Brief ► an die NSDAP	StaHH, NL FH, K 287 S.9
Höger	Opposition“ gegen NSDAP, retrospektives Resümee	unbekannt	Text im Nachlass	StaHH, Akte Nachlass: StaHH, Akte Nachlass: “Welche Tatsachen trieben mich gegen den Hitlerismus in Opposition“ S.4
Lübecker Reichskontor	Datierung der NSDAP-Mitgliedschaft Högers	19.06.1934	Brief ► an Höger	StaHH, NL FH, K 293
Höger	„Erfüllung meiner Sehnsucht, Mithilfe am Aufbau, Gesundung der Volksseele“ (= Reaktion auf Berufung in den Verwaltungsrat der Reichskammer für bildende Künste)	15.06.1934	Brief ► an Hönig (Präsident der Reichskammer)	StaHH, NL FH, K 351

Autor	Thema/Kontext	Datum	Quellenart	Signatur
Höger	Antwort bzw. Dank-schreiben an Goebbels Telegramm zu Högers 60. Geburtstag	unbekannt	Entwurf Dank-schreiben ► an Goebbels	StaHH, NL FH, K 140
Höger	Bekenntnis zum Natio-nalsozialismus	04.11.1937	Brief ► an die NSDAP Reichsleitung Berlin	StaHH, NL FH, K 174
Höger	Berichterstattung über den Fall „Klarwein“	21.04.1933	Brief an Freund Wienand, der ihn zuvor gewarnt hatte, dass die Be-schäftigung Klar-weins Aufsehen erregt	StaHH, NL FH, K467
Höger	retrospektive Rech-tfertigung der NSDAP-Mitgliedschaft	?	Nachlass (?)	StaHH, NL FH, A 066
Höger	Mitgliedschaft im Verwaltungsrat der Reichskammer der bildenden Künste als Mittel der NSDAP, ihn „mundtot“ zu mache	–	Nachlass	StaHH, Akte Nach-lass, S. 1
Krogmann	Reise nach Iran, Planung Großbauten, durch Kontakte in der NSDAP			StaHH, NL FH, B 034
Högers	Backstein und Natio-nalismus			StaHH, NL FH, A 047: Kleine Träumerei zur Baukunst, S. 3 StaHH, NL FH, A 017, Bl. 69. NL FH, Vo 019, S. 4.
Höger	Backstein und Wieder-auferstehung des deutschen Volkes			NL FH, A 039, S. 4a.

IV.2. Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

- Bartram, Theodor: „Ueberparteiischer Arbeiterblock“, Brief an Höger vom 07.10.1946 (StaHH, NL FH, A 066).
- Kaldewei, Gerhard: „...zu dienen Volk und Vaterland“. Der „niederdeutsche Backstein-Baumeister“ Fritz Höger und sein Werk im Kontext der Nordischen Kunsthochschule Bremen im Dritten Reich, in: Peter Struck (Hrsg.): Fritz Höger 1877-1949. Außen vor - der Backsteinbaumeister. Begleitveröffentlichung zur Sonderausstellung im Historischen Museum Hannover vom 12.10.-19.12.1999 und in den Museen der Stadt Delmenhorst vom 16.01.-05.03.2000, S. 95-113, S. 104.
- Bund Deutscher Architekten: Brief an den Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure vom 22.05.1933 (StaHH, NL FH, K 287).
- Chairman, Denazification Panel: „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ an Fritz Höger vom 08.11.1946 (StaHH, NL FH, A 066).
- Höger, Fritz: „Am niederdeutschen Strom“, unveröffentlichtes Gedicht aus dem Jahr 1930 (StaHH, NL FH, A 066).
- Höger, Fritz: Ausgefüllter Entnazifizierungs-Fragebogen an das „Military Government of Germany“ vom 03.07.1946, (StaHH, NL FH, A 066).
- Höger, Fritz: „Betrachtung zur Kultur eines Volkes“, undatiertes Typoskript eines Vortrags (StaHH, NL FH, Vo 022).
- Höger, Fritz, Bröcker, P: Die Architektur des hamburgischen Geschäftshauses, 1910, S. 3.
- Höger, Fritz: Brief an Adolf Hitler vom 04.12.1931, (StaHH, NL FH, K180).
- Höger, Fritz: Brief an den Kollegen Winand vom 21.04.1933 (StaHH, NL FH, K 467).
- Höger, Fritz: Brief an die NSDAP-Reichsleitung vom 04.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287).
- Höger, Fritz: Brief an Gustav Rogge vom 22.01.1947 (StaHH, NL FH, K 287).
- Höger, Fritz: Brief vom 15.06.1934 an den Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste, Prof. Eugen Hönig, (StaHH, NL FH; K 351).
- Höger, Fritz: „Deutsche Baukunst als deutscher Wesensausdruck“, Typoskript eines Vortrags vom Januar 1941 (StaHH, NL FH, Vo 015a).
- Höger, Fritz: „Du nordisch Volk, Volk meines Stammes, erwache!“, in: Norddeutscher Nachrichtendienst Nr. 224, Bl. 11, Hamburg, 14.08.1934 (StaHH, NL FH, Vo 039).
- Höger, Fritz: „Erklärung“, Anlage des Entnazifizierungsfragebogens an das „Military Government of Germany“ vom 03.07.1946, (StaHH, NL FH, K 068).
- Höger, Fritz: „Ihr lieben deutschen Jungen des deutschen Frühlings!“, undatiertes Typoskript eines Vortrags (StaHH, NL FH, A 066).
- Höger, Fritz: „Kunst und Volkstum“, Typoskript eines Vortrags vom 25.07.1933 (StaHH, NL FH, Vo 014).
- Höger, Fritz: „Meine Herren vom E.B.C!“, Brief Högers an die BBC vom Juli 1945 (StaHH, NL FH, A 066).
- Höger, Fritz: „Mein Kreislauf“, persönliche Notiz, undatiert (StaHH, NL FH, A 017, Blatt 71).
- Höger, Fritz: Nordische Baukunst als Ausdruck nordischen Volkstums, in: Jahrbuch des Auslandsamtes der deutschen Dozentenschaft. Heft 2, Deutsch-Schwedische Akademikertagung Rostock, 24-30. November 1940, S. 116-124.
- Höger, Fritz: Persönliche Notiz ohne Titel von 1945 (StaHH, NL FH, A 066).
- Höger, Fritz: Zeitungsausschnittsammlung, (StaHH, 731-8_A 758).
- Klarwein, Ossip: Postkarte an Höger vom 24.12.1935 (StaHH, NL FH, K 215).
- March, Werner: Brief an unbekannte Kollegen mit belastenden Informationen über Höger vom 03.04.1933 (StaHH, NL FH, K 287).
- Reichsleitung der NSDAP (Abt. Bildende Künste): Brief und Anlage mit gesammelten anonymen Vorwürfen an Höger vom 2.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287).
- Der Reichsstatthalter in Hamburg: Brief an Höger vom 28.8.1940 (StaHH, NL FH, K 351).
- Höger, Fritz: Erklärung an die Alliierten vom 03.07.1946 (StaHH, NL FH, K 068).

Sekundärliteratur:

Almgren Birgitta; Hecker-Stampehl, Jan; Piper, Ernst: Alfred Rosenberg und die Nordische Gesellschaft. Der „nordische Gedanke“ in Theorie und Praxis, in: Nordeuropaforum 2 (2008), URL: <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/8624> (eingesehen am 14.09.2022), S. 7-51.

Till Briegleb: Wagner. Ein Richard Wagner der Baukunst, in: die tageszeitung vom 24.12.1992 (<https://taz.de/!1637777/>, zuletzt abgerufen am 12.04.2020).

Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Der norddeutsche Backstein-Architekt, Abdruck eines Vortrages von Dr. Piergiacomo Bucciarelli vor der Nordwestdeutschen Universitätsgesellschaft Wilhelmshaven am 27.11.1991 in der Reihe „Architektur im Gespräch“, Wilhelmshaven 1994.

Crettaz-Stürzel, Elisabeth: Art. Heimatstil, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Juni 2015, URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011186/2015-06-19/> (eingesehen am 22.04.2022).

Höhns, Ulrich: Fritz Höger, Hamburg 2012 (= Hamburger Köpfe).

Höhns, Ulrich: Klinkerland, in: Claudia Turtenwald (Hrsg.): Fritz Höger (1877 - 1949). Moderne Monumente. Katalogbuch zur Ausstellung „Fritz Höger - Architekt des Chilehauses. Moderne Monumente“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 28.09. bis 16.11.2003 im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003, Hamburg 2003, S. 65-82.

Kaldewei, Gerhard: „...zu dienen Volk und Vaterland“. Der „niederdeutsche Backstein-Baumeister“ Fritz Höger und sein Werk im Kontext der Nordischen Kunsthochschule Bremen im Dritten Reich, in: Peter Struck (Hrsg.): Fritz Höger 1877 - 1949. Außen vor – der Backsteinbaumeister. Begleitveröffentlichung zur Sonderausstellung im Historischen Museum Hannover und in den Museen der Stadt Delmenhorst vom 16.01.-05.03.2000, S. 95-113.

gl. Michael Legband: Itzehoer Mahnmahl für die Opfer des NS-Regimes. Erbaut, verdrängt, wiederentdeckt, in: Norddeutsche Rundschau, Oktober 2017, URL: <https://www.shz.de/lokales/itzehoe/artikel/erbaut-verdraengt-wiederentdeckt-41954741> (eingesehen am 12.04.2020).

Petropoulos, Jonathan: Artists Under Hitler. Collaboration and Survival in Nazi Germany, London 2014.

Schmidt, Matthias: Der Dom der Sterne. Fritz Höger und das Anzeiger-Hochhaus in Hannover – Architektur der zwanziger Jahre zwischen Kosmologie und niederdeutschem Expressionismus, Münster 1995 (=Göttinger Beiträge zur Kunstgeschichte 2).

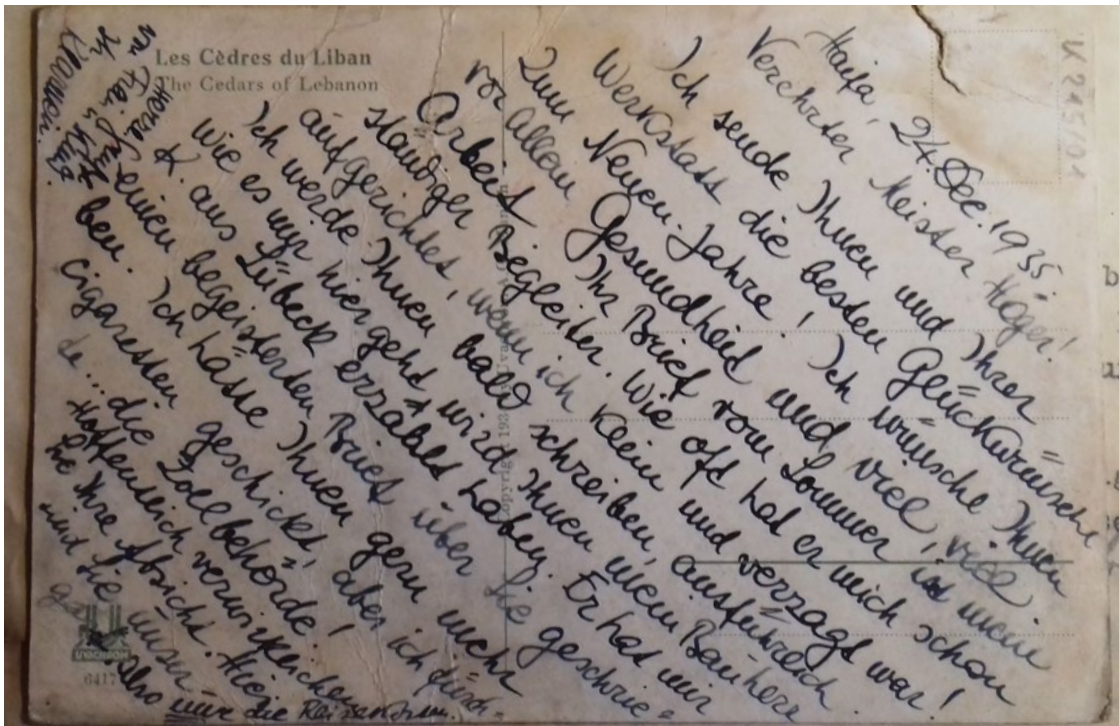
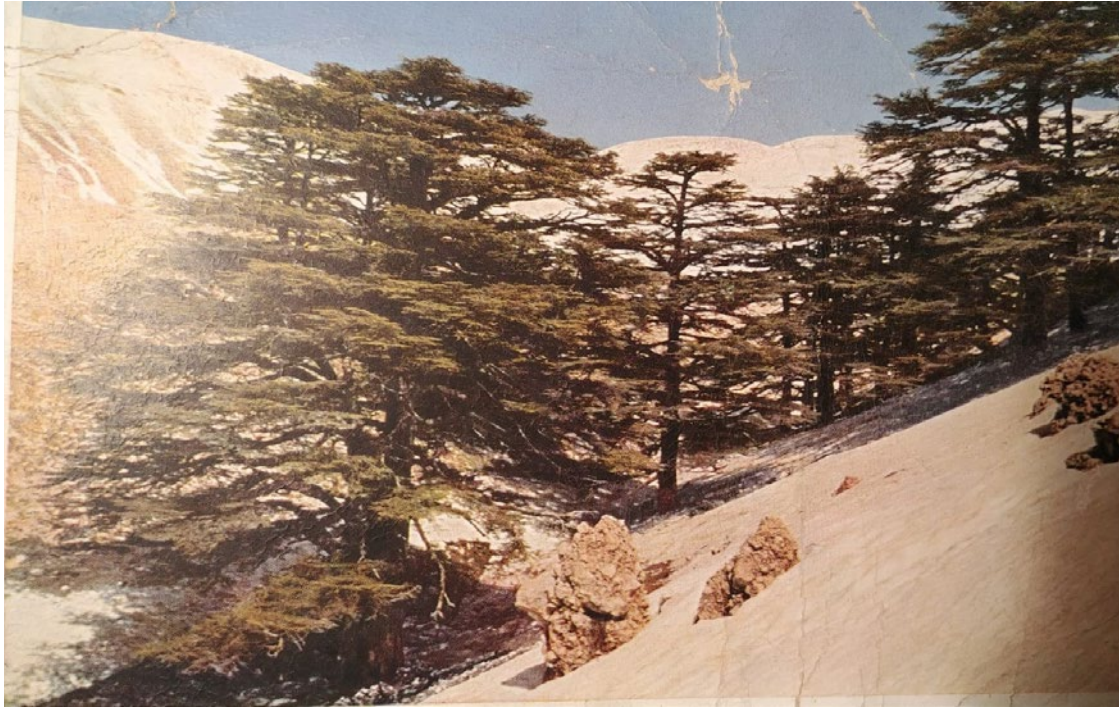
Schreiber, Daniel: Höger als Erzieher, Claudia Turtenwald (Hrsg.): Fritz Höger (1877 - 1949) – Moderne Monumente. Katalogbuch zur Ausstellung „Fritz Höger – Architekt des Chilehauses. Moderne Monumente“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 28.09. bis 16.11.2003 im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003, Hamburg 2003 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs 19), S. 43-64.

David Templin: Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen, November 2017, URL: <https://www.hamburg.de/%20content%20blob/13462796/1d4b36cbfb9adc7fca682e5662f5854d/data/templin-abschlussbericht-ns-belastete-strassennamen.pdf> (eingesehen am 18.03.2022).

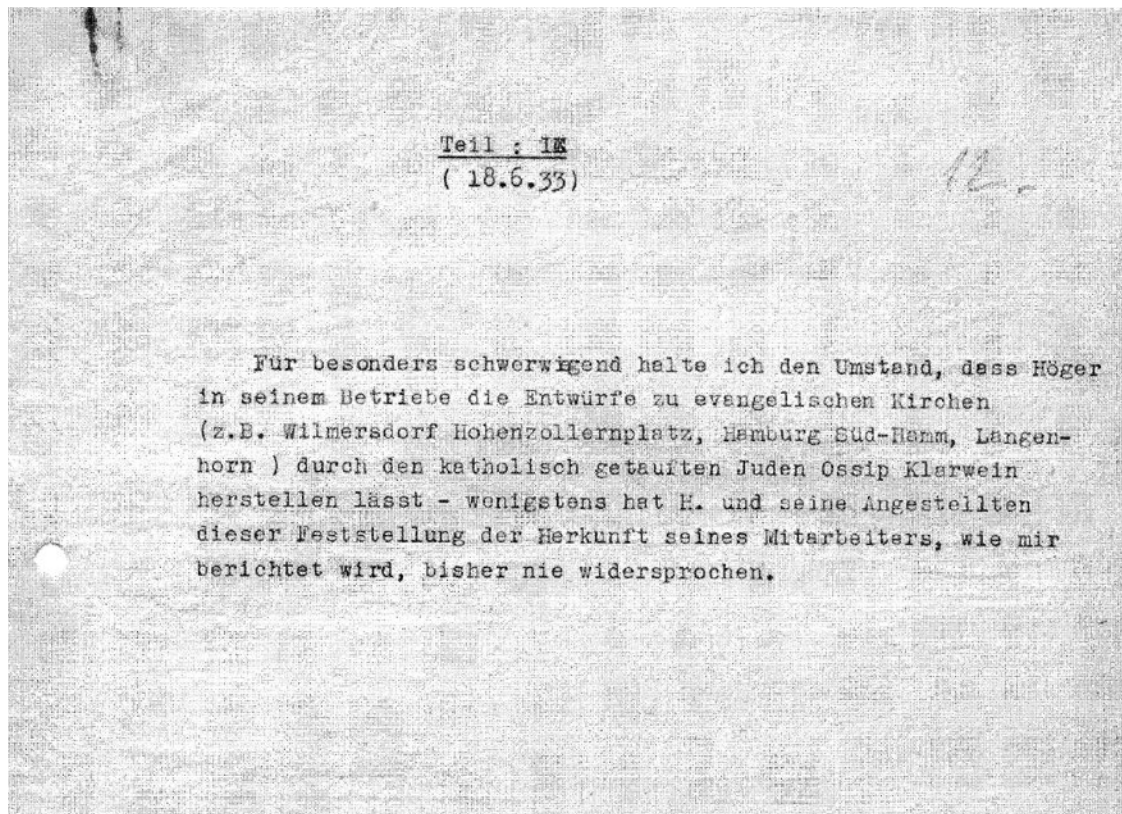
Turtenwald, Claudia: Fritz Höger (1877-1949). Architekt zwischen Stein und Stahl, Glas und Beton, Münster 2003.

Claudia Turtenwald: Fritz Höger im Netzwerk der Beziehungen und Bekanntschaften, in: Claudia Turtenwald (Hrsg.): Fritz Höger (1877-1949). Moderne Monumente. Katalogbuch zur Ausstellung „Fritz Höger - Architekt des Chilehauses. Moderne Monumente“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 28.09. bis 16.11.2002 im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003, Hamburg 2003, S. 13-42, S. 29.

Thamer, Hans-Ulrich: Die NSDAP. Von der Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches, München 2020.



Brief von Ossip Klarwein an „Verehrter Meister Höger!“ (StaHH, NL FH, K 287)



Anonyme Anschuldigung gegen Höger im Fall Klarwein
in: Reichsleitung der NSDAP (Abt. Bildende Künste): Brief und Anlage mit gesammelten anonymen Vorwürfen an Höger vom 2.11.1937
(StaHH, NL FH, K 287).

Steinburg

Clearance Certificate

Unbedenklichkeitsbescheinigung

Certified that (Name) Prof. Friedrich Höger
Bescheinigung, daß (Name)

(Address) B e k e n n e i n e
(Adresse)

(Occupation) Architekt
(Beruf)

(Identity Card No. and Type) Kiebitzreihe AW 092354 UWM
(Ausweiskarte No. und Art)

*) has had no NAZI connections
keine nationalsozialistischen Verbindungen gehabt hat

*) has been cleared of allegations concerning pro-NAZI activities
sich gegen angebliche **nazistische** Aktivität gerechtfertigt hat

(Date) Itzehoe, den 8. November 1946
(Datum)

Chairman, Denazification Panel.
Vorsitzender
Entnazifizierungsausschuß

Fritz Höger
(Signature of Holder)
(Unterschrift des Eigentümers)

*) delete whichever does not apply.
Unzutreffendes streichen

Teil : VIII
(19.7.33)

Der Mitunterzeichnete ist seit Juli 1933 Mitglied der NSDAP. Seit wann Höger Mitglied ist, wissen wir nicht, aber im Februar 1933 hat uns ein Högergenosse aus der Schlaraffia noch einen Vortrag gehalten über den " Wahnsinn der Nazis ".

So natürlich das Misstrauen der Partei bei Einwendungen neuer Mitglieder ist, so selbstverständlich sollte doch die Vorsicht sein bei entscheidenden Ernennungen wie es die Ernennung Högers zum Präsidenten der nationalsozialistischen Architektenschaft ist.

Dabei brauchte man sich nicht einmal besonders zu bemühen, denn es war offensichtlich, wie Höger sich seit der Scheinblüte bemüht hat, die Novembertaten von 1919 auf sich aufmerksam zu machen.

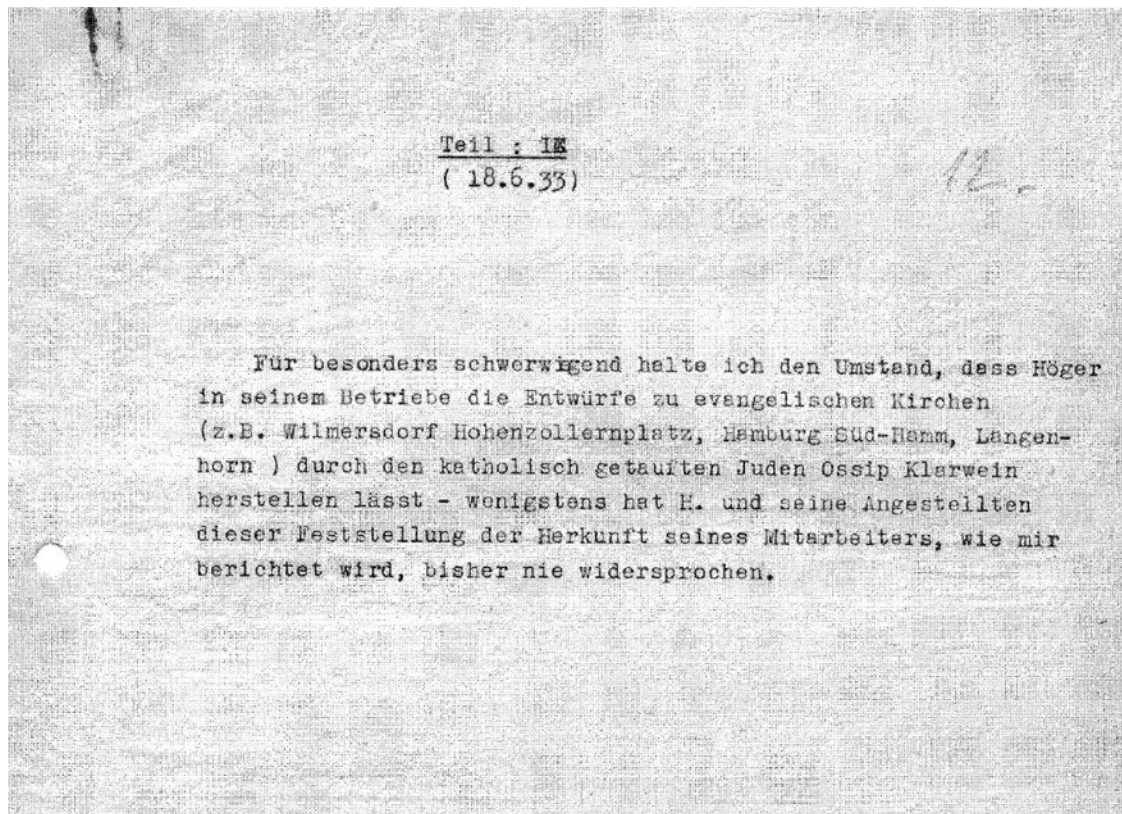
Den Sprinkenhof in Hamburg hat Höger, - der sonst nie einen Kollegen neben sich geduldet hat - in Gemeinschaft mit den jüdischen Kollegen Gerson gebaut. (Damit soll kein Werturteil über die Architekten Gerson ausgesprochen sein).

Heute behauptet Höger, die Gersons seien ihm aufgezwungen worden; dass ihm aber auch sein Bürochef und geistiger Urheber seiner Architektur, der russische Jude Oseff Klarwein aufgezwungen worden ist, kann er schlecht behaupten und es kann nur der Ausfluss des schlechten Gewissens sein, wenn Höger nicht gewusst haben will, dass Klarwein Jude ist. Die roten Novemberleute haben das alles gewusst und verstanden und Höger als einem der ihrigen die grossen Bauten der Konsumgenossenschaft übertragen (I. Leipzig).

Oder ist ein Fall bekannt, wo die SPD oder die KPD einen Architekten für eine grosse Bauaufgabe herangezogen haben, der nicht wenigstens geistiger Genosse war ?

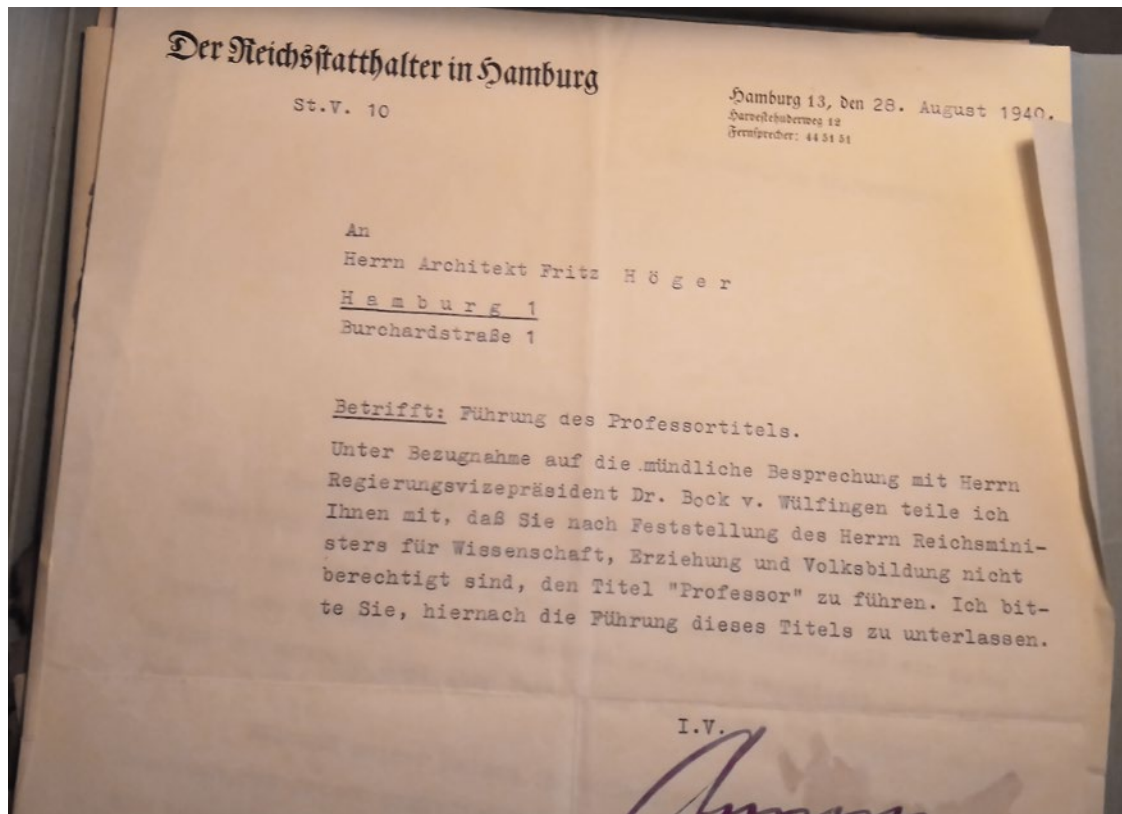
Anonyme Anschuldigung gegen Höger, die an Högers nationalsozialistischer Gesinnung zweifelt und ihn als Sympathisanten der Sozialisten bezeichnet.

in: Reichsleitung der NSDAP (Abt. Bildende Künste): Brief und Anlage mit gesammelten anonymen Vorwürfen an Höger vom 2.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287).

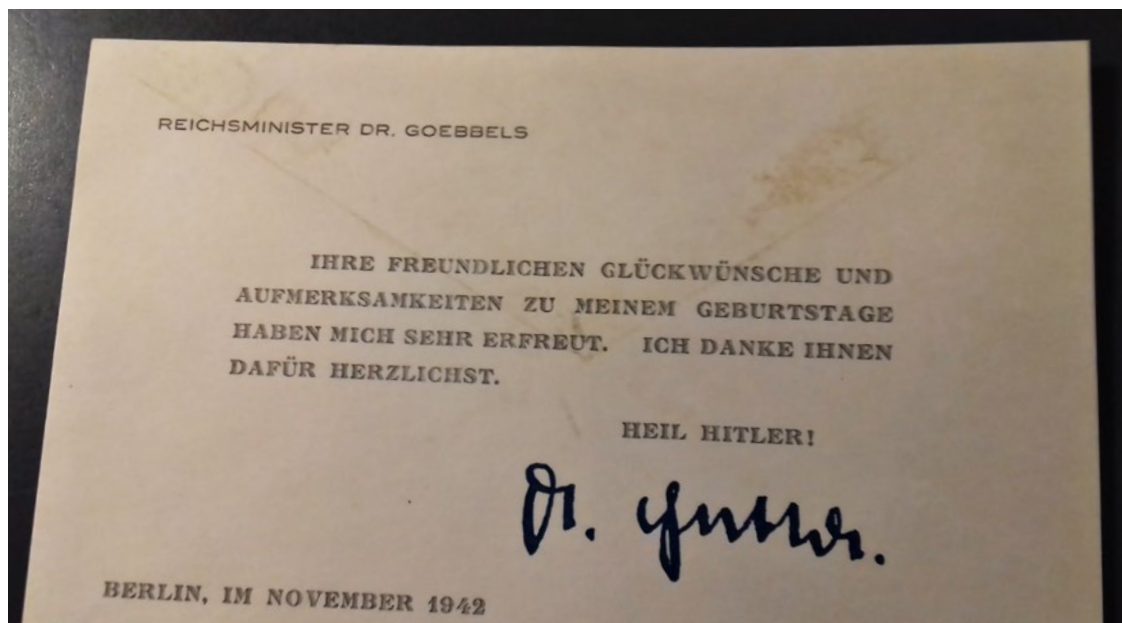


Anonyme Anschuldigung gegen Höger, die der Gaukulturhauptstelle Hamburg zugespielt wurde, die diesen wiederum an die Reichsleitung weiterreichte.

in: Reichsleitung der NSDAP (Abt. Bildende Künste): Brief und Anlage mit gesammelten anonymen Vorwürfen an Höger vom 2.11.1937 (StaHH, NL FH, K 287).



Der Reichsstatthalter in Hamburg: Brief an Höger vom 28.8.1940 (StaHH, NL FH, K 351).



Goebbels, Joseph: Brief an Höger vom November 1942 (StaHH, NL FH, K 287)



Höger (l.) mit Daitz (? 3.v.l.), Gunnarsson (2.v.r.) und weiteren unbekanntenen Personen. Daitz war einer der wenigen NS-Größen, zu denen Höger Beziehungen pflegte.

Aus: Turtenwald, Claudia: Fritz Höger im Netzwerk der Beziehungen und Bekanntschaften, in: Claudia Turtenwald: Fritz Höger (1877 – 1949) – moderne Monumente. Katalogbuch zur Ausstellung „Fritz Höger - Architekt des Chilehauses. Moderne Monumente“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 28.9. bis 16.11.2003 im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2003, Hamburg 2003 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs 19), S. 25.



Abb. 8 „Abendmahl“ im Büro Höger. Karikatur eines Mitarbeiters entnommen aus: Turtenwald, in: Moderne Monumente, S. 19

Zunächst helfe ich am Wiederaufbau der stark zerstörten nächsten Nachbarstadt Elmshorn. Hier baue ich übrigens den einstweiligen grössten Neubau in Schleswig-Holstein, wohl einschliesslich Hamburg: ein Grosswohnhaus (Schüder & Kremer, unmittelbar am Bahnhof) mit 13 Wohnungen und 1 Apotheke, und manches mehr hier am Ort.

Im übrigen bin ich als Dozent der Volkshochschule angesetzt (Vorträge in manchen Städten und Orten). Ich bin natürlich vorher gründlich entlaust worden (wie steht es da übrigens mit Ihnen). Bei mir war gar keine Schwierigkeit. Man hatte sich schnell überzeugt, dass ich in meiner Erkenntnis nichts anderes war als Oppositionsnazi, der sich leider umsonst bemüht hatte das Verfahren Ideal in vernünftige, gute B ahnen zu lenken.

Jawohl, Herr Doktor, ich bin charakterlich und auch in politischer und weltanschaulicher Haltung immer noch derselbe, der ich von Jugend an war, als den Sie, lieber Herr Doktor, mich kennen.

So, nun wissen Sie, dass ich noch lebe und dass ich noch sehr klar denke in Erinnerung dessen war war - erkennend noch nicht was wird, weil es nicht in unserer Hand liegt. Ich weiss aus noch nicht genau, in welcher böser Mächte Hand unser Leben oder unser Tod liegt bzw. liegen wird; in den Händen der Engländer b.w.

Brief an Rogge, in der sich Höger als „Oppositionsnazi“ bezeichnet.
aus: Höger, Fritz: Brief an Gustav Rogge vom 22.1.1947 (StaHH, NL FH, K 287)



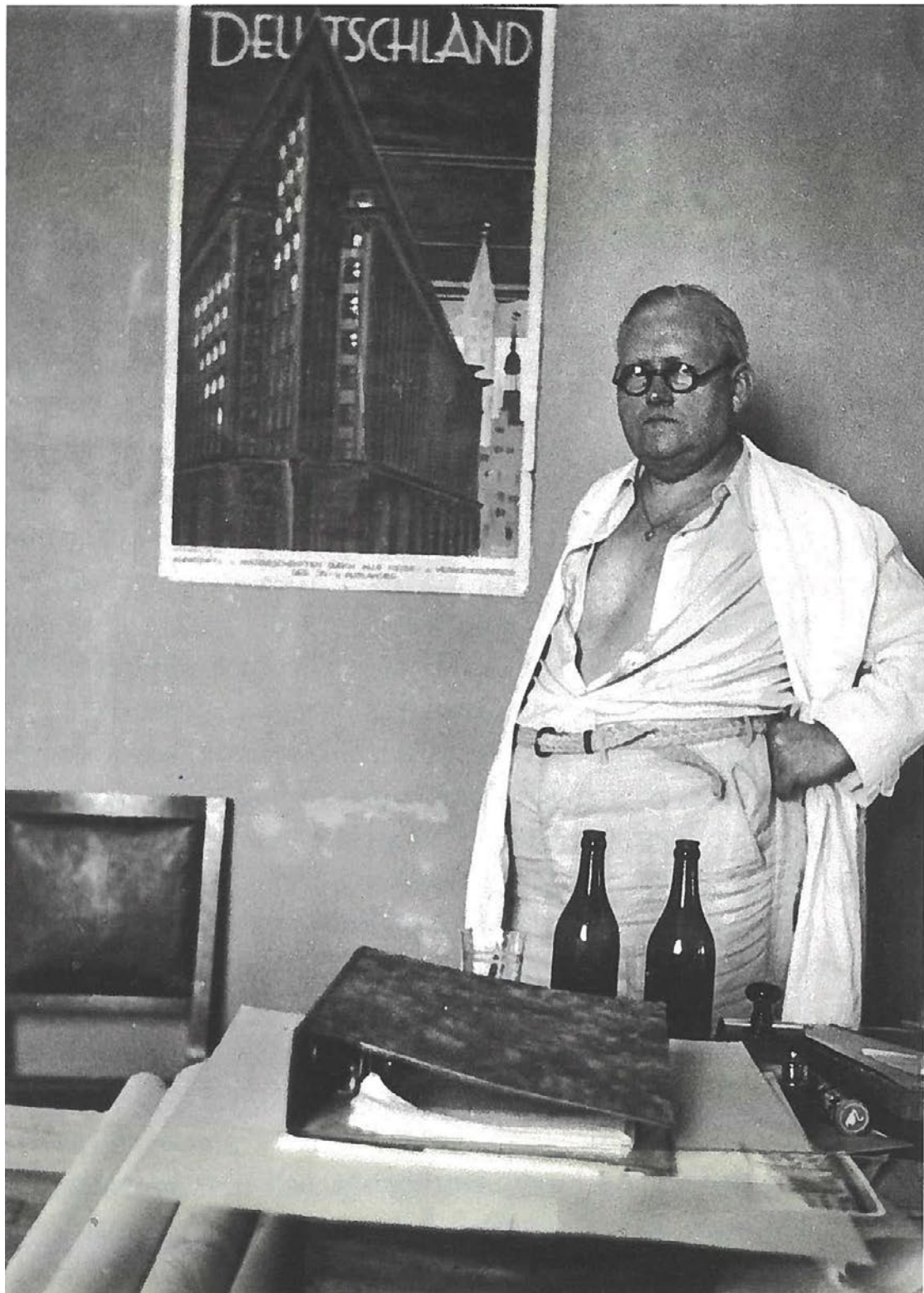
Fritz Höger (Mitte, mit Brille) 1931 im Kreis seiner Mitarbeiter, von denen nicht alle Namen bekannt oder den abgebildeten Personen zuzuordnen sind. Zu seiner Rechten sitzt Ossip Klarwein (1893–1970), um 1930 der wichtigste Entwurfsarchitekt des Büros.

entnommen aus: Höhns, Höger, S. 91.



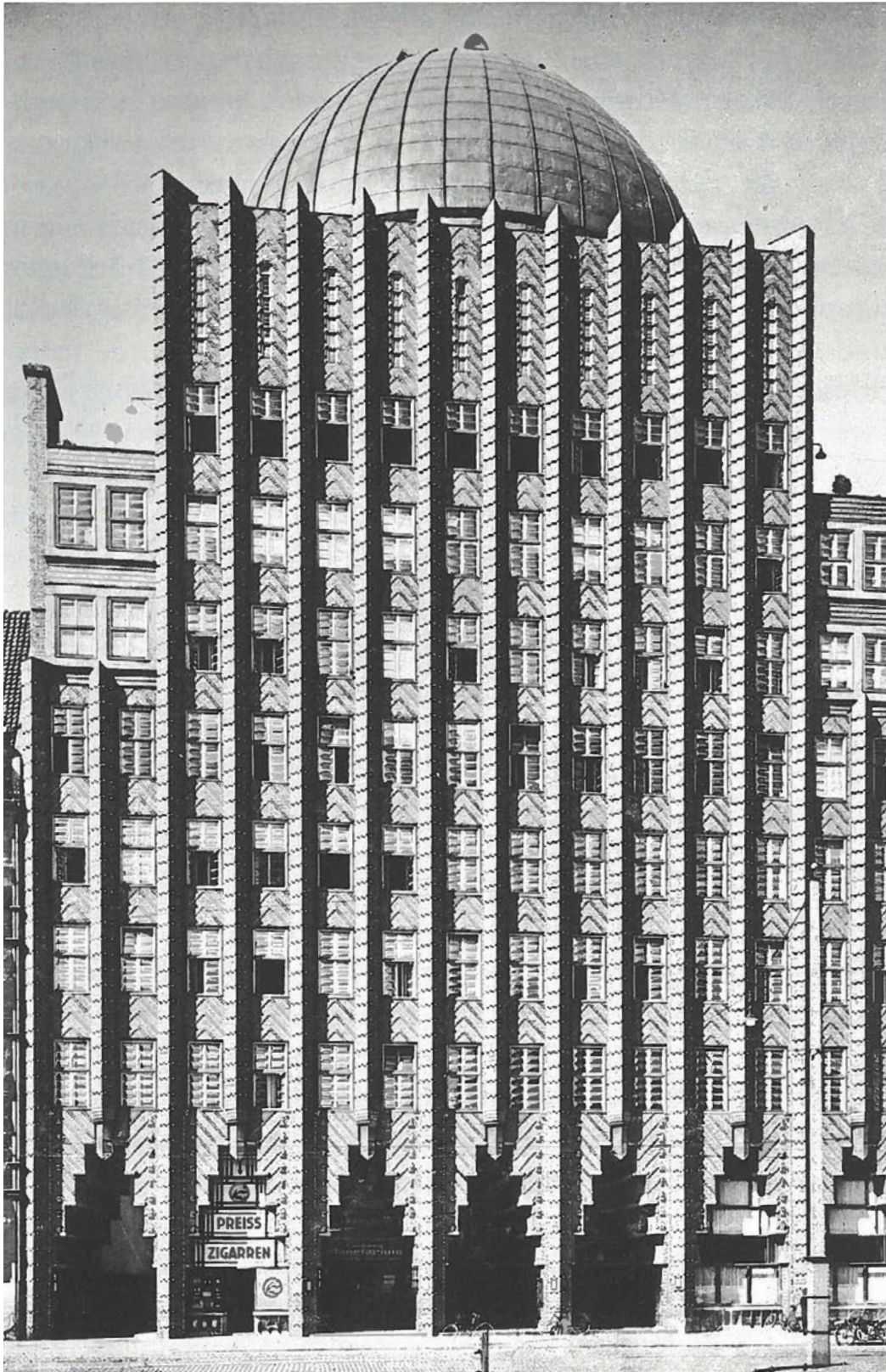
Eine der letzten Aufnahmen Fritz Högers. Sie entstand 1947,
zwei Jahre vor seinem Tod.

entnommen aus: Höhns, Höger, S. 151.



Fritz Höger verbrachte einige Monate des Sommers 1937 in Teheran in der vergeblichen Hoffnung, in Persien Großbauten wie die Börse, eine Bank oder ein Hotel planen zu können. Die Aufnahme zeigt ihn in seinem Teheraner Büro, hinter ihm eine Deutschland-Werbung mit dem Chilehaus.

entnommen aus: Höhns, Höger, S. 129.



Das „Anzeiger“-Hochhaus in Hannover in einer Aufnahme um 1930.
Hier wurden 1947 der „Spiegel“, 1948 der „Stern“ gegründet und produziert,
bis sie einige Jahre später nach Hamburg umzogen.

entnommen aus: Höhns, Höger, S. 119.



**Fritz Höger (1877–1949) im Jahr 1930.
Die Pose ist zwar ungewöhnlich für ihn, Hut und Stock aber sind typisch für
sein Auftreten in der Öffentlichkeit.**

entnommen aus: Höhns, Höger, S. 8.

